Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
33 (1919)

192 (19.8.1919)

urn:nbn:de:gbv:45:1-41072

Visual Library

283

33. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschl. Bringerlohn 2.10 Mark, bei Abholen von der Expedition 1.80 Mark, durch die Post bezogen vierteljährlich 6.30 Mark, monatlich 2.10 Mark ausschl. Bestellgeld.

Republik

Nummer 192

Bei den Inseraten wird die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 40 Pf. berechnet, für auswärtige Inserenten 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamezeile 2 Mark. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg und Ostfriesland

Haupterpedition: Peterstraße 76, Fernsprecher Nr. 58 | Rüstringen, Dienstag, den 19. August 1919 | Redaktion: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 1068

Reichspräsident und Kriegsgefangene.

Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Deutschland ist arm; arm an Geld, an Rohstoffen und besonders arm an Kohle. Könnten wir, wie 1913, unseren Bedarf decken und noch 30 Millionen Tonnen Steinkohlen ausführen, dann stände es um das deutsche Wirtschaftsleben leidlich gut und die Wunden, die ihm der Krieg geschlagen hat, würden bald heilen.

Aber mit einer starken Kohlenausfuhr ist auf viele Jahre nicht zu rechnen, denn erstens sind uns wichtige Kohlengebiete durch den Friedensvertrag verlorengegangen, zweitens haben wir beträchtliche Kohlenmengen an die siegreichen Staaten zu liefern, und drittens ist die Leistungsfähigkeit des deutschen Bergbaues durch mancherlei Faktoren erheblich zurückgegangen. Diesen großen volkswirtschaftlichen Schaden gilt es nach Möglichkeit zu mildern und diesem Zwecke dient in erster Linie der der Nationalversammlung vorgelegte Gesetzentwurf, der die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft vorsieht.

Sozialisieren setzt voraus: Die Produktionsmittel in das Eigentum des Volkes überzuführen. Der Zweck ist: An Volkskraft und Nationalvermögen bei der Produktion möglichst wenig aufzuwenden und die Leistungen zum Nutzen des Volkes auf den höchsten Grad zu steigern.

Die zweckmäßigste Ausnutzung der im Deutschen Reiche vorhandenen Elektrizitätswerke, deren Zahl rund 1000 beträgt, war und ist nicht möglich, solange Reichs-, Staats-, Kommunal- und privatkapitalistische Betriebe nebeneinander im Wettbewerb stehen. Auf dem Gebiet der Stromerzeugung und Stromversorgung besteht nämlich ein buntes Durcheinander, das den Nachteil von erheblicher Verschwendung von Kapitalien, Menschenkraft und Kohle deutlich aufweist. Die Großwerke, die zahlenmäßig nur 2 Prozent ausmachen, belieferen 60 Prozent aller mit elektrischer Energie versorgten Gemeinden; sie liefern 74 Prozent des Stromes und sind imstande, auch den Rest des jetzigen Bedarfs abzugeben. Schon daraus ergibt sich, daß bei zweckmäßiger Ausnutzung der Großwerke erheblich an Betriebskosten und vor allem an Kohlen gespart werden könnte. In dieses bunte Durcheinander soll und muß durch ein Reichsgesetz System gebracht werden.

Die Vorlage sieht nicht die Sozialisierung aller Leitungsnetze und Werke vor, sondern sie beschränkt sich zunächst darauf, die Hochspannungsleitung mit über 30 000 Volt, die den privaten Unternehmern zustehenden Rechte zur Ausnutzung von Wasserkräften für die Erzeugung elektrischer Arbeit mit einer Leistungsfähigkeit von 5000 Kilowatt und mehr und die privaten Werke, zu denen auch die gemischtwirtschaftlichen zählen, mit einer Leistung von über 5000 Kilowatt gegen angemessene Entschädigung in Reichseigentum zu übernehmen. Mehr als 97 Prozent aller Werke verbleiben danach zunächst Privaten, Gemeindeverbänden und den Staaten.

Die Sozialisierung der Werke ist aber auch nicht als Hauptzweck der Vorlage zu betrachten. Sollte sie umfassend erfolgen, so bedürfte das einer viele Jahre dauernden Arbeit, denn die Elektrizitätswerke sind sehr häufig mit anderen Industriezweigen eng verbunden und die Loskösung der Werke, die Regelung der Abfindung der Privatbesitzer und der Gemeinden stellte finanzielle und technische Riesenaufgaben. Das Gesetz bezweckt daher in erster Linie volkswirtschaftliche Vorteile. Die Elektrisierung des ganzen Reiches soll nach einheitlichem Plane, unter vollster Ausnutzung der gewaltigen Wasserkräfte des deutschen Südens und der bedeutenden Braunkohlenlager Mitteldeutschlands erfolgen. Die dem deutschen Erwerbsleben fehlenden Menschenkräfte, was erst recht in die Erscheinung treten wird, wenn die Krise im Wirtschaftsleben sich zu beheben beginnt, sollen in Industrie und Landwirtschaft durch elektrisch betriebene Maschinen ersetzt werden. Dadurch wächst die Konkurrenzkraft der deutschen Industrie auf dem Weltmarkte und die Landwirtschaft wird davor bewahrt, Massen ausländischer Arbeiter heranziehen zu müssen.

Eine solche großzügige Aufgabe kann weder von privaten Gesellschaften, noch von Gemeinden, Gemeindeverbänden oder Ländern gelöst werden. Das kann nur geschehen vom Reich, dem dazu alle Macht und Mittel zur Verfügung zu stellen sind.

Aehnlich wie beim deutschen Eisenbahnnetz, plant die Reichsregierung in Deutschland ein Starkstromnetz zu ziehen, daß die Energieüberschüsse von allen Großwerken aufnimmt. Dadurch kann es die Erzeugung wie auch die Verteilung des Stromes regeln. Vorgesehen ist nicht das Recht der Preisregelung, die ein unbedingtes Erfordernis ist. Wenn es auch unmöglich ist, einen einheitlichen Tarif, ähnlich dem der Eisenbahn, aufzustellen, so wird es wohl angängig sein, die äußerst günstig arbeitenden Großwerke zur Entlastung der weniger günstig arbeitenden mit heranzuziehen. Die Vorlage räumt dem Reich das Recht ein, auch kleinere Werke aus Zweckmäßigkeitsgründen zu übernehmen und wir Sozialdemokraten können nur wünschen, daß es häufig von dem Recht Gebrauch macht. Zur beratenden Mitwirkung bei Angelegenheiten der Reichs-Elektrizitätswirtschaft wird ein Beirat berufen, in dem die Länder Sitz und Stimme haben. Es ist selbstverständlich, daß in diesem Beirat Wissenschaftler und Praktiker gehören, und in der Reihe der Praktiker sollen eine Anzahl Arbeitnehmer, Arbeiter und Beamte stehen. Da das letztere nicht vorgesehen ist, werden wir die nötige Ergänzung beantragen.

An diesem Gesetz sind die Gemeinden stark interessiert. Deren berechtigte materielle Interessen werden von der Sozialdemokratie wahrgenommen werden, wenn sich auch nicht umgehen lassen wird, daß sie wohlerworbene Rechte an die Hoheit des Reiches abtreten, um damit dem Volksganzen wesentlich zu dienen.

Um das Gesetz wird voraussichtlich ein scharfer Kampf entbrennen. Das Zentrum hat bei der Beratung besonderer Freude nicht Ausdruck gegeben und die Demokraten, die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen haben ihre Gegnerschaft nicht geleugnet. Sie sind Freunde des Kapitalismus und wollen das freie Spiel der Kräfte und sie sehen daher bei jedem Sozialisierungsgesetz Schwierigkeiten und Nachteile für das Volk. Die Unabhängigen wollen natürlich die sofortige Vollsozialisierung, sind aber auch bereit, für die Vorlage einzutreten. Die Vorlage ist ein großer Schritt zum Sozialismus. Er ist um so höher zu bewerten, als in Bälde der Braunkohlenbergbau sozialisiert werden soll. Wasserkräfte, Braunkohle und Elektrizität aber gehören zusammen. Sie bilden eine Einheit, mit der fördernd auf die Produktion und befreiend für die schmachtende Arbeiterklasse gewirkt werden kann.

Reichspräsident und Kriegsgefangene.

Auf den offenen Brief des Bundes deutscher Frauen zur Befreiung der Gefangenen an den Reichspräsidenten Ebert hat der Präsident mit folgendem Schreiben geantwortet:

Schwarzburg, den 15. August 1919. Der an mich gerichtete offene Brief wegen der Freilassung unserer Kriegsgefangenen ist zu meiner Kenntnis gekommen. Daß die deutsche Regierung mit allen Mitteln bemüht ist, eine baldige Freilassung unserer Gefangenen zu erzielen, werden Sie aus den kürzlichen Ausführungen des Reichsministers des Auswärtigen in der Nationalversammlung ersehen haben. Die deutschen Frauen dürfen überzeugt sein, daß auch ich mein Herz an diese Sache gehängt und die Regierung nach Kräften in ihrem Bestreben bestärkt habe.

Wir haben zwar bisher den gewünschten Erfolg in dieser Frage der einfachen Menschlichkeit nicht erreicht, das wird uns jedoch nicht abhalten, auch weiter auf unserem Verlangen zu beharren.

Dem in dem offenen Briefe ausgesprochenen Wunsch nach einem Vorgehen meinerseits glaube ich nicht besser entsprechen zu können, als daß ich den Brief, dessen Worte in eindringlicher und unmittelbarer Weise das elementare Recht der Angehörigen auf Wiedergabe ihrer unbarmherzig zurückgehaltenen Lieben zum Ausdruck bringen, durch Funkspruch aller Welt, der Entente und den neutralen Regierungen zur Kenntnis gebe. gez. Ebert.

Verhinderte Preissenkung.

Die sozialdemokratische Fraktion stellte in der Nationalversammlung die Frage an die Regierung, was sie zu tun gedenke, um ihren Beschluß auf Verbilligung der Lebensmittel durch die Kommunal- und Kreisverbände zur Durchführung zu bringen.

Aus vielen Orten wird nämlich mitgeteilt, daß von einer Preissenkung wenig oder gar nichts zu merken sei; die von der Regierung erwarteten günstigen Wirkungen scheiterten vielmehr an dem Verhalten der Kommunal- und Kreisverwaltungen, wodurch die Mißstimmung und Verärgerung unter der Arbeiterschaft und den unteren Beamten zugenommen, statt sich zu vermindern.

21 statt 40 Millionen.

In der letzten Zeit haben zwischen der Regierung und den Gegnern Verhandlungen über eine Herabsetzung des jährlich an diese von uns zu liefernden Kohlenkontingents stattgefunden. Wie jetzt der Minister Schmidt mitteilte, haben diese zu dem Ergebnis geführt, daß Deutschland nicht wie anfänglich festgesetzt, jährlich 40 Millionen Tonnen, sondern nur 21 Millionen Tonnen an die fraglichen Länder auszuführen brauchte. Das ist immerhin ein Erfolg. Indes wird auch dadurch eine Verhütung der Kohlennot bei uns nicht erzielt werden.

Der rheinische Spektakel.

Das französische Nachrichtenbureau Agence Havas verbreitete am Sonnabend eine Meldung, wonach in Köln die „Unabhängigen" mit Dr. Dorten verhandelten, um die eventuelle Angliederung Rheinlands an Frankreich zu unterstützen. Hierzu schreibt die Freiheit: Wir können im Augenblick diese Nachrichten nicht nachprüfen, halten aber ihnen gegenüber die allergrößte Vorsicht für geboten. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei hat es als erste sofort nach dem Auftreten des kapitalistischen und korssessionellen Separatismus im Rheinland energisch gegen diese Bestrebungen Stellung genommen. Ihre Anhänger in den betreffenden Gebieten haben bisher dauernd gegen den Separatismus angekämpft und es ist höchst unwahrscheinlich, daß sich in dieser Stellung eine Wandlung vollzogen haben sollte, die von der Partei scharf bekämpft werden müßte.

Ruhe in Luxemburg.

Aus Luxemburg wird gemeldet: Die in Luxemburg ausgebrochenen Arbeiterkrawalle sind vorläufig unterdrückt worden. Luxemburgisches und französisches Militär hat eingegriffen und die Ordnung leidlich wiederhergestellt, doch kann sie in jedem Augenblick wieder gestört werden. Der Grund in den Unruhen ist darin zu suchen, daß die Kammer ein Gesetz über Teuerungszulagen in Höhe von 400 Fr., die den Arbeitern sozusagen jetzt als Entschädigung für die im Kriege erlittenen Mehrausgaben ausgezahlt werden sollten, nicht nach dem Wunsch der Arbeitermassen angenommen, sondern die Teuerungszulage auf 250 Fr. verkürzt hatte. Darüber gerieten die Arbeiter, die zu mehreren Tausend vor dem Kammergebäude in Luxemburg versammelt waren, in Wut und ließen die Abgeordneten während der Nacht nicht aus dem Parlamentsgebäude, zertrümmerten dessen Fenster, drangen ins Innere und mußten von dort mit Waffengewalt verjagt werden.

Deutsche Nationalversammlung.

Sitzung vom Sonnabend. Ein Antrag des sächsischen Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten auf Genehmigung der Strafverfolgung des Abg. Dr. Geyer (US.) wegen Beleidigung der deutschen Offiziere wird dem Antrage des Geschäftsordnungsausschusses entsprechend abgelehnt. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über ergänzende Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in das Ausland.

Abg. Raschig (Dem.): Wir sind selbstverständlich gern bereit, alle Maßnahmen zu unterstützen, die geeignet sind, die Kapitalflucht zu unterbinden und wenn möglich wieder rückgängig zu machen, auch wenn es sich dabei um Maßnahmen handelt, an die früher niemand zu denken gewagt hat, z. B. die Auskunftsverpflichtung von Banken.

Abg. Dr. Rießer (DV.): Wir werden das Gesetz annehmen, da die Kapitalflucht mit allen Mitteln behindert werden muß.

Abg. Dr. Braun-Franken (S.): Wir stimmen für das Gesetz, weil der Kapitalflucht endlich gesteuert werden muß.

Reichsfinanzminister Erzberger: Die schwierige und verantwortungsvolle Arbeit wird das Reichsfinanzministerium nicht nur in Verbindung mit allen andern Ressorts, sondern auch mit den führenden Banken vornehmen. Gerade diesen muß Gelegenheit zur Stellungnahme vor der endgültigen Entscheidung gegeben werden. Die von der Regierung beabsichtigten Maßnahmen können leisten Valutasturz hervorrufen, weil sie darauf gerichtet sind, die deutsche Wirtschaft zu sichern.

Damit schließt die Besprechung. Das Gesetz wird unter geringer Aenderung in der Ausschußfassung in zweiter und dritter Lesung angenommen. Auf Antrag Hampe (VM.) erhält es die Ueberschrift „Gesetz gegen die Kapitalflucht". Die Gesetze über eine außerordentliche Kriegsabgabe und über eine Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs werden in dritter Lesung angenommen. Es folgt die dritte Beratung des Grunderwerbsteuergesetzes. Ein Antrag der Mehrheitsparteien Sollmann (S.), Burlage (Z.), Falk (Dem.) will einen § 7a einfügen, wonach die Steuer zur Hälfte erlassen wird, wenn der steuerpflichtige Betrag bei bebauten Grundstücken 20 000 Mk. und bei unbebauten Grundstücken 50 000 Mk. nicht übersteigt.

Abg. Dr. Becker-Hessen (VM.): Wir haben bei der zweiten Beratung eigentlich den gleichen Antrag eingebracht. Er wurde von den Mehrheitsparteien abgelehnt, obwohl sie es leicht hätten, ihn mit einer Aenderung in der mit ihnen gewünschten Form zuzustimmen. Hoffentlich werden die Mehrheitsparteien auch auf anderen Gebieten so rasch umlernen wie in diesem Falle.

Abg. Sollmann (S.): Der Gedanke geht ja nicht von der Deutschen Volkspartei aus, sondern von uns, wie wir ihn bereits 1909 vertreten haben. Wir haben Dr. Beckers Antrag nicht grundsätzlich bekämpft, sondern weil er eine einseitige Bevorzugung eines Teiles der Bevölkerung bedeutete.

Abg. Falk (Dem.): Bei den Besprechungen meiner Partei mit dem Zentrum und der Sozialdemokratie über den vorliegenden Antrag ist mit seinem Worte die Rede von Dr. Beckers Antrag gewesen.

Die Einführung des Artikels 7a wird beschlossen. Das Gesetz wird angenommen.

Es folgt die dritte Beratung des Zündwarensteuergesetzes. Vor der Abstimmung erklärt der

Landesbibliothek Oldenburg

Abg. Dr. Mumm (DN.): Wir haben mitgearbeitet, können aber dem Gedanken der Monopolisierung, der hier in dem Antrag vertreten wird, nicht zustimmen, trotzdem wir nicht grundsätzliche Gegner des Monopols sind, weil er weder den Reichsfinanzen, noch der Arbeiterschaft, noch der Güte der Waren nützen wird. Wir können uns nicht entschließen für das Gesetz.

Das Gesetz wird angenommen.

In dritter Beratung wird der Entwurf eines Spielkartensteuergesetzes unverändert in der Fassung der zweiten Lesung endgültig angenommen.

Weimarer Arbeit.

Aus Weimar wird uns geschrieben: Der zehnte Ausschuß hat das Erbschaftssteuergesetz verabschiedet. Auf Antrag des Zentrums und der Sozialdemokraten wurden die Sätze von 150 000 M. ab wesentlich verschärft, sogar zum Teil um das Doppelte erhöht. Die Erbschaftssteuer soll in zweiter und dritter Lesung am Mittwoch vom Plenum verabschiedet werden. — Die nächste Sitzung der Nationalversammlung am heutigen Montag beginnt bereits um 10 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen ein neuer Anleihekredit für das Rechnungsjahr 1919 im Betrage von 9 Milliarden, das Offizierentschädigungsgesetz, das Kapitulantengesetz und die Ergänzungen zum Mannschaftsversorgungsgesetz, die zweite Lesung des Entwurfes einer Reichsabgabenordnung und der Gesetzentwurf Loebe-Gröber über Wochenhilfe und Wochenfürsorge, der im Ausschuß für Sozialpolitik bereits beraten wurde. (Vgl. auch unter Soziales.) — In der Sitzung des Sozialpolitischen Ausschusses der Nationalversammlung kündigte Unterstaatssekretär Schulz die baldige Vorlage eines Reichs-Jugendschutzgesetzes an, um eine Zersplitterung auf diesem Gebiete zu vermeiden. — Wie mitgeteilt wird, soll die Vereidigung des Reichspräsidenten Ebert auf die neue Verfassung am kommenden Mittwoch in der Nationalversammlung in Parlamentssitzung erfolgen.

Die Lage in Oberschlesien.

Aus Kattowitz meldet Wolff: Seit Sonnabend mittag 3 Uhr sind die Oberschlesischen Licht- und Kraftwerke Chorzow und Laborze wieder in Betrieb. Der Streik geht indessen noch weiter. Die Lichtwerke werden von Gemeintruppen bedient. Es ist jedoch begründete Aussicht vorhanden, daß der Streik als solcher selbst in kürzester Zeit beendet sein wird, und daß die Regierung in die Lage versetzt wird, die Truppen von den Lichtwerken zurückzuziehen. Auf Grund des Arbeitszwanges hat der Staatskommissar die Belegschaften der Lichtwerke Arbeitsbefehle zugehen lassen.

Auch in dem Ausstand auf den Bergwerks- und Hüttenbetrieben, der augenblicklich fast unverändert noch weiterlobt, macht sich bei der Arbeiterschaft mehr und mehr besonnene Einsicht geltend. Mehr wie sonst tritt bei diesem Ausstand das Moment der böswesten spartakistischen Verhetzung klar zu Tage. Die Hetzereien sind die Seele dieser, die gesamte deutsche Volkswirtschaft so schwer schädigenden, direkt lähmenden Bewegung. Schwirren doch Gerüchte, daß der Streik darum weitergehe, weil unverantwortliche Hetzer die Meinung auszustreuen wußten, die Regierung beabsichtige, die neunstündige Arbeitsschicht und eine erhebliche Lohnreduzierung einzuführen. Das wäre der wahre Streikgrund der Massen, die durchaus nicht sich mit den sogenannten Streikforderungen identifizieren. Es kann nur amtlich versichert werden, daß das eine grobe spartakistische Verhetzung ist. Die Regierung denkt nicht daran, an dem Achtstundentag zu rütteln, wie sie auch nicht daran denkt, die Errungenschaften der Arbeiterschaft zu beschneiden. Allerdings liegt es auch an der Arbeiterschaft, energisch Front zu machen gegen diese Art von Verhetzung, die nachgerade zur Totengräberei für unser gesamtes Wirtschaftsleben auszuwachsen beginnt.

Zu welchen traurigen Folgen die Verhetzung der Massen führt, zeigt wieder ein Vorkommnis in Myslowitz, wo bei der Lohnzahlung auf Myslowitzer Grube eben infolge dieser skrupellosen Verhetzung es zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und Streikenden kam, wobei leider vier Tote und vier Verwundete zu beklagen sind. Der tief bedauerliche Vorfall wird eingehend untersucht, und die Schuldigen, mögen sie auch sein, wer sie wollen, werden ihrer gerechten Strafe nicht entgehen.

Politische Rundschau.

Politische Notizen. Die Mitgliederziffer der deutschen gewerkschaftlichen Zentralverbände beträgt zurzeit über 6 Millionen. — Der am Sonnabend in Basel zusammengetretene Parteitag der Schweizer Sozialdemokraten sprach sich für den Beitritt zur 3. Internationale aus. Trotz der starken Gegenagitation der kommunistisch gesinnten Mitglieder. — Der frühere russische Minister und langjährige Botschafter in Paris, Iswolski, ist dort gestorben. — Die neue Regierung in Budapest stellt die Arbeitslosenunterstützung ein. — Das von unsern Gegnern besetzte Gebiet ist seit gestern für ein bis zwei Wochen für Einreisen gesperrt. Ueber die Gründe dieser Maßnahme war an amtlicher Stelle noch nichts näheres zu erfahren. — Das Obermarschallamt in Potsdam teilt mit, daß am 21. August die preußischen Staatskarossen und 60 Hofwagen versteigert werden.

Soziales.

Billige Schuhe? Wie die P. P. N. zuverlässig erfahren, wird die Versorgung der minderbemittelten Bevölkerung mit Schuhzeug demnächst in großem Umfang in Angriff genommen werden. Ein Konsortium leistungsfähiger Lederhändler und Schuhwarenfabrikanten, denen Leder aus Heeresbeständen zu billigen Einstandspreisen zur Verfügung gestellt wird, hat sich zu diesem Zweck gebildet. Es hat die Verpflichtung übernommen, die in ihren Betrieben hergestellten Schuhwaren unter Ausschaltung von Zwischenhandelsgewinnen, für einen Satz der den Herstellungspreis nur wenig übersteigt, Arbeitern, Beamten und deren Familien zugängig zu machen. Es wird so möglich sein, den Vorteil des freien Handels zu wahren und alle Nachteile bureaukratischer Bewirtschaftung auszuschalten, so daß die Belieferung der deutschen Verbraucher unter Berücksichtigung der deutschen Industrie und ohne Ueberschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Fertigwaren zu billigen Preisen in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Wir wollen hoffen und wünschen, daß sich diese Nachricht bewahrheitet.

Wochenhilfe und Wöchnerinnenfürsorge eine dauernde Einrichtung. Wie aus Weimar gemeldet wird, haben die Sozialdemokraten und das Zentrum in der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf über Wochenhilfe und Wöchnerinnenfürsorge eingebracht. Die bisher bestehende Kriegs-Wochenhilfe, die sich sehr gut bewährt hat, soll durch Aenderung der Reichsversicherungsordnung zu einer dauernden Einrichtung umgewandelt und eine Mutterschafts- und Familienversicherung im Rahmen der Reichsversicherung geschaffen werden. Für die bis zur Durchführung der neuen Ordnung verbleibende Zeit soll vorläufig die Wochen- und Familienhilfe nach dem Muster der Kriegswochenhilfe ausgestaltet werden.

Als Wochengeld sollen gewährt werden 50 Mark Entbindungsgeld, Wochengeld in Höhe des Krankengeldes für die Dauer von acht Wochen, 10 Mark für Hebammendienste, gegebenenfalls ärztliche Behandlung, zwölf Wochen lang Stillgeld. Eine Verlängerung der vorgeschriebenen Termine in besonderen Fällen ist zulässig. Auch versicherungsfreie Familienmitglieder der Versicherten sollen die vorbezeichneten Leistungen erhalten. Nach dem zur Reichsversicherungsordnung gestellten Antrag auf Einschaltung eines § 206b soll den Krankenkassen das Recht eingeräumt werden, die Krankenpflege einem versicherungsfreien Angehörigen der Versicherten wie auch Sterbegeld für solche zu gewähren. Die Leistungen der Kasse sollen vom Reiche erstattet werden, wenn die Ausgaben dem Versicherungsamte nachgewiesen werden. Dazu lag ein Antrag Gisling (3.) vor, der dem Reiche das Recht gibt, die Leistungen an Wöchnerinnen von unehelichen Kindern vom Erzeuger zurückzufordern. Der Initiativantrag wurde mit dem Antrage Gisling angenommen.

Aus Stadt und Land.

Oldenburg, 18. August.

In der Partei-Versammlung am letzten Sonnabend bei Wachtendorf in Bürgerfelde wurde sich hauptsächlich mit Kommunalpolitik beschäftigt. Der Vorsitzende Genosse Roth gab den Bericht vom Gemeindevertretertag. Genosse Peters gab Richtlinien für die Schätzungsausschüsse und wies an Hand von Tatsachen nach, wie wichtig gerade diese Ausschüsse für den Arbeiter sein. Auch wurde der Wunsch laut, das Stadtgebiet mit der Stadt zu vereinigen. Es könnten so viel eher durchgreifendere Reformen geschaffen werden, ebenso würde die Zusammensetzung im Stadtrat eine ganz andere sein. Genosse Patzer schnitt die Frage der Arbeitsvermittlung an, dieselbe müsse ganz anders gehandhabt werden, wie das jetzt der Fall sei. Hierzu sprachen noch die Genossen Flach, Gerken und Meyer. Genosse Flach äußerte den Wunsch, mehr wie bisher zusammenzukommen und kleine Vorträge über Kommunalpolitik halten zu lassen, denn man befasse sich nur mit großen Fragen im Reiche, die Kleinarbeit geriet dabei ins Hintertreffen. Lebhafte Klage wurde dann noch über die Gaspreise, besonders über Automatengas geführt, hier müsse Abänderung geschaffen werden, dem kleinen Mann sei es unmöglich, diese Preise aufzubringen.

Stadtratssitzung. Dienstag, den 19. August abends 6 Uhr, findet im Rathaus eine Sitzung des Magistrats, Jesamtstadtrats, und Stadtrats statt. Die Tagesordnung umfaßt 13 Punkte.

Unglücksfall. Der 8-jährige Sohn des Herrn Hanken aus Ohmstede geriet mit seinem Fahrrad unter einen sehr schwer beladenen Wagen. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod sofort eintrat. Der Verfall ist um so bedauernswerter, da die Eltern des Kindes zur Zeit in einem Badeorte weilten.

Ein eigenes Postscheckkonto muß jeder Kaufmann, Handwerker und sonstiger Gewerbetreibender haben, der nur über einen einigermaßen nennenswerten Zahlungsverkehr verfügt. Er nützt hierdurch sich und der Allgemeinheit, da er den barlosen Zahlungsausgleich fördert und den schlechten Markturs wieder hebt. Ueber den Postscheckverkehr gibt jede Postanstalt bereitwilligst Auskunft, auch sind dort Merkblätter und Anträge auf Eröffnung eines Postscheckkontos kostenlos zu haben.

Die Versorgungsangelegenheiten erleiden in vielen Fällen eine recht erhebliche Verzögerung in der Bearbeitung, weil aus den Eingaben der Antragsteller oft nicht ohne weiteres zu entnehmen ist, ob es sich um die gesetzliche Versorgung, um Unterstützungen, widerrufliche Zuwendungen, um Gnadengebührnisse oder dgl. handelt, oder weil in den Anträgen nähere Angaben über den letzten Truppenteil, dem der Versorgungsberechtigte angehört hat, fehlen u. a. m. Zeitraubende Rückfragen, Irrläufer und Nachforschungen sind die Folgen.

Um diese Folgen zu vermeiden, ist es zweckmäßig, sich mit allen Anträgen mündlich an die amtlichen Fürsorgestellen zu wenden, denen die beste Kenntnis in der Behandlung jeder Art von Anträgen zur Seite steht.

Soweit die Organisationen der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen die Interessen ihrer Mitglieder selbst vertreten, wird auf die Vermeidung der im ersten Absatz angeführten Mängel hingewiesen. Als untrügliche Anweisung für die Beratungstätigkeit wird der „Amtliche Leitfaden der Kriegshinterbliebenenfürsorge" und die „Militärversorgung" von Demnitz, beide zu beziehen durch den „Invalidendank" Berlin, Unter den Linden, empfohlen.

Amtliche Fürsorgestelle für die Stadt Oldenburg im Rathaus Zimmer Nr. 11.

Büchsenfleisch. Wir erhalten eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen: Wie ich durch Zufall erfahre, soll am 16. Juli die Entscheidung gefallen sein, ob unsere Fleischversorgung in diesem Winter wieder durch Büchsen-, Pökel- oder Gefrierfleisch erfolgen soll. Daß man in so wichtigen Fragen nicht auch das Publikum hört, ist höchst bedauerlich, zumal es nicht nur der kostentragende Teil ist, sondern auch Leute von sicheren Erfahrungen darunter sind. Ganz abgesehen von der zweifelhaften Qualität liegt die Uebervorteilung darin, daß man weniger Fleisch erhält, als man bezahlen muß und dann mit dem tauren Mischmasch noch nicht mal viel anfangen kann. Auch Pökelfleisch ist, weil entkräftet und ausgelaugt, zu verwerfen und darf somit nur wo unumgänglich notwendig ist, höchstens Gefrierfleisch in Frage kommen. Was übrigens alles möglich ist, zeigt folgender Fall aus meiner Sammlung: Der Geschäftsführer der städtischen Verteilungsstelle am Staugraben erklärte in einer Gerichtssache schriftlich, daß man durch Zusatz von Wasser reine Lebensmittel nicht zu verreinen mache! Eine solche Erklärung von amtlicher Stelle läßt tief blicken, denn die strafbare Milchpantscherei beruht ja auch nur auf Verwässerung reiner Milch, zwecks Uebervorteilung der Konsumenten. Auch eine weitere Erklärung dieser

Der Aachener Veitstanz.

Die Tanzwut, die seit dem Ende des Krieges keineswegs allein in Deutschland, sondern auch in Frankreich, in England, kurz, in allen am Kriege beteiligt gewesenen Ländern die junge Lust befallen hat, war vielleicht nur die Gegenwirkung auf die lange Unterdrückung aller Lustbarkeiten. Aber wenn manche gar zu strenge Kritiker in bezug auf diese plötzlich zu Tage getretene Vergnügungssucht von einer Tanzepidemie gesprochen haben, so schoß dieses Urteil doch weit über das Ziel hinaus. Es bedeutete die Anwendung eines alten, mittelalterlichen Begriffs auf eine an sich durchaus natürliche gesunde Erscheinung; denn die Tanzwut unserer Tage läßt sich nicht im geringsten mit jenen krankhaften Erscheinungen vergleichen, die zu gewissen Zeiten des Mittelalters in Deutschland auftraten, und die der Kulturgeschichte als Tanzepidemien fortleben.

Als zu Anfang des 14. Jahrhunderts eine jener Pestepidemien, die jedesmal halb Europa durchrasten, erloschen war, da begann an ihrer Stelle eine andere Erscheinung die Menschen zu beunruhigen, eben die Tanzwut, die zwei volle Jahrhunderte hindurch einer Epidemie gleich durch die Länder zog. Zuerst trat die dämonische Krankheit, denn um eine Krankheit scheint es sich anfänglich wirklich gehandelt zu haben, im Jahre 1807 in Aachen auf, wohin eines Tages Scharen von fremden Männern und Frauen gezogen kamen, die, Hand in Hand und sich im Kreise drehend, stundenlang tanzten, bis sie erschöpft und ächzend zu Boden fielen. Sie boten den Anblick von Besessenen, schrien vor Wut und hörten und sahen nichts, während sie tanzend umherrasten; einige hatten auch Visionen. Wenn der Tanzanfall vorüber war, erholten sie sich rasch wieder; doch folgte nach einiger Zeit gewöhnlich wieder ein neuer Anfall. Von Aachen zogen die unheimlichen St. Veitstänzer, wie man sie nannte, nach den Niederlanden, wo sie besonders in Jütlich und Utrecht ihr Wesen trieben. Sie erschienen dort mit Kreuzen im Haar und benahmen sich so auffallend, daß das Volk, wohin sie auch kamen, von weither zusammenlief, um sie zu sehen. Die Kirche ließ nun die Nachricht verbreiten, daß die Tänzer einfach vom Teufel besessen seien, und verschiedene Priester begannen daraufhin die Kranken durch Beschwörungen und dergl. zu heilen, doch andererseits zeigte sich, daß sich rasch massenhaft Volk den Tänzern anschließen suchte, um diese auf ihren Zügen zu begleiten und mitzutanzen.

Anfänglich bestanden die Tänzerzüge nur aus armen und wahrscheinlich auch wirklich kranken Menschen; nach und nach schlossen sich nun, von dem Abenteuerlichen der ganzen Sache angelockt, auch wohlhabende Leute ja selbst Mönche an, und die Züge wurden immer größer und größer. Die „Besessenen" fingen jetzt auch bisweilen an, während ihrer Anfälle anzügliche Reden zu führen, indem angeblich die Dämonen aus ihnen sprachen, Reden, die sie hauptsächlich gegen die Fürsten und den Klerus richteten, und in denen sie, der Straffreiheit gewiß, sich ziemlich frei auszudrücken pflegten.

Einen Monat nach ihrem Einzug in Aachen verbreitete sich die Tanzsucht auch in Köln, wo nicht weniger als 500 Tänzer gezählt wurden. Von da zogen sie in der Richtung auf Metz, wo ihrer schon 1100 geworden waren. Der dämonische Einfluß der Tänzer hatte nachgerade erschreckende Folgen gezeitigt: Bauern wie Städter, Frauen und Kinder, Handwerker und Dienstleute schlossen sich ihnen in Scharen an, doch ermüdeten glücklicherweise viele von diesen Neulingen bei den anstrengenden Tänzen so sehr, daß sie schnell „geheilt" wurden. Gleichwohl waren bei den Zugteilnehmern alle Laster im Schwange, zumal, da sich zeitweilig immer zahlreiche, gesunde Müßiggänger, mit den Kranken herumtrieben, um nichts arbeiten zu müssen. Als die Tanzwut aber doch zu diese öffentliche Störungen brachte, verjagte man die Tänzer kurz und bündig aus Stadt und Land. Aber erst nach vier Monaten war es gelungen, die Züge vollständig aufzulösen. Auch im 14., 15. und 16. Jahrhundert entstanden gelegentlich noch Tanzepidemien, die man aber nicht mehr überhandnehmen ließ. Die Leute wurden vielmehr als Geisteskranke behandelt. Viele Veitstänzer sollen auch durch Gebete und Besprechungen geheilt worden sein.

Kleines Feuilleton.

Die Karlsbader Beschlüsse. Hundert Jahre sind jetzt verflossen, seitdem sich in Karlsbad die Vertreter der deutschen und der österreichischen Staaten zusammenfanden, um über die Mittel und Wege zu beraten, die seit dem Freiheitskriege begonnene demokratische Bewegung zu bekämpfen. Der Urheber der dort gefaßten Beschlüsse war der Wiener Kanzler Fürst Metternich. Man wollte der Revolution vorbeugen, und als das wirksamste Mittel dazu betrachtete man, alle freiheitlichen Regungen gewaltsam zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke sollte vor allem die Freiheit der Presse und der Universitäten beschränkt werden. Die Konferenz tagte vom 6. bis 31. August 1819, und am 20. September wurden die Beschlüsse von dem Deutschen Bundestag angenommen. Nunmehr wurde zweiundzwanzig Jahre lang die Freiheit der deutschen Presse unterdrückt. Jede unabhängige politische Aeußerung war untersagt. Die Zeitungen mußten vor ihrem Erscheinen der Zensur unterbreitet werden, ebenso Broschüren und Bücher von weniger als 20 Druckbogen. Nur größere Werke waren von der Zensur befreit, konnten aber auch verboten werden. An den Hochschulen wurden Professoren und Studenten überwacht, und in ganz Deutschland setzte die bekannte Demagogenverfolgung ein. Die verhängnisvollen Karlsbader Beschlüsse waren zum größten Teil schuld daran, daß das deutsche Volk in politischen Dingen ganz unmündig blieb. Durch die Revolution von 1848 wurde die Zensur zwar beseitigt, aber auch in der folgenden Zeit war von einer wahren Freiheit des Geisteslebens in Deutschland noch wenig zu merken.

Heute wie damals. Daß im Kreislauf der Dinge alles einmal wiederkehrt, mag eine Lesefrucht aus Goethe schärfen. Als Goethe im Jahre 1797 auf einer Reise nach der Schweiz Frankfurt wiedersah, schrieb er über das bei ähnlichen Zeitverhältnissen wie den heutigen dort vorgefundene Leben und Treiben: „In Frankfurt ist alles tätig und lebhaft, und das vielfache Unglück scheint nur einen allgemeinen Leichtsinn bewirkt zu haben. Die Millionen Kriegskontribution, die man im vorigen Jahre den vorgedrungenen Franzosen hingeben mußte, sind, wie die Not jener Augenblicke, vergessen, und jedermann findet es äußerst unbequem, daß er nun zu den Interessen und Abzahlungen auch das Seinige beitragen soll. Ein jeder beklagt sich über die äußerste Teurung und fährt doch fort, Geld auszugeben und den Luxus zu vermehren, über den er sich beschwert. Doch habe ich auch schon einige wunderliche und unerwartete Ausnahmen bemerken können." Einige Tage später, am 19. August, schreibt Goethe über die große Spielseuche: „Diese Sache gehört mit unter die Begleiter des Krieges, denn sie verbreitet sich am gewaltsamsten zu den Zeiten, wo großes Glück und Unglück auf der allgemeinen Wagschale liegt, wenn die Glücksgüter ungewiß werden, und der Gang der öffentlichen Angelegenheiten schnellen Gewinn und Verlust auch für Partikuliers erwarten läßt. Es ist fast in allen Wirtshäusern gespielt worden, außer in Roten Hause." Indem Goethe noch dem „wackern Teil der Bürger, der vordem sein bares Geld, sein Silbergeschirr, seine Münzkabinette und was sonst noch an edlem Metall vorrätig war, freiwillig hingab", sein Lob gespendet, die „persönlichen Leiden der aus der Stadt weggeführten Geiseln" gestreift und den „egoistischen, flüchtigen Teil der Reichen" an den Pranger gestellt: hat, führt er schließlich noch folgendes aus: „Das Hauptinteresse sollte eigentlich gegenwärtig für die Frankfurter die Wiederbezahlung ihrer Kriegsschulden und die einstweilige Verinteressierung derselben sein; da aber die Gefahr vorbei ist, haben wenige Lust, tätig mitzuwirken, worüber der Rat in einer unangenehmen Lage ist, denn jede Art von neuer Abgabe drückt irgendwohin und unter den hundert und mehr Menschen, die mitzusprechen haben, findet sich immer der eine oder andre, der die Last von seiner Seite wegwälzen will." —

Notizen. Der Deutsche Monistenbund hält seine Hauptversammlung vom 5. bis 8. September in Hannover ab. — Die in unserer Sonntagsausgabe erwähnte Gedichtsammlung Adolf v. Hatzfelds ist im Verlag von Paul Cassirer in Berlin erschienen. — Aus Rußland kommt die hoffentlich sich nicht bewahrheitende Nachricht, daß der Dichter Maxim Gorki von Kommunisten erschossen worden sei.

Humor und Satire.

„Ich weiß nicht, Mama, welchen von meinen beiden Freiern ich wählen soll. Julius ist ja ein entzückender Mensch; er hat eine glänzende Stellung und die besten Aussichten für die Zukunft, aber — Alfred hat eine Wohnung gefunden." (Kugend.)

Landesbibliothek Oldenburg

Stelle, daß man Vorbringen berechtigter Klagen durch Einschüchterung, zum Verzicht ihrer Einwände zu bewegen sucht, sagt genug. Und wenn gleichfalls diese Stelle von ihr zugesicherte Prämien als Spaß und unanständige Wette hinstellt, so ist das gerade nicht dazu angetan, das schon gesunkene Vertrauen zu heben. Die Stadtverwaltung täte gut, sich zu diesem zu äußern, denn sonst könnte man sich veranlaßt fühlen, zu glauben, sie billige dieses. Die Oeffentlichkeit hat ein Interesse daran, zu erfahren, ob die Stadtverwaltung die Haltung der Verteilungsstelle deckt, die ganz danach angetan ist, die Unzufriedenheit noch mehr zu steigern.

Deutscher Landarbeiter-Verband. In der Donnerstag-Nummer der Nachrichten für Stadt und Land las man einen Vorschlag zur Lohnregelung der landwirtschaftlichen Arbeiter. Dieser Vorschlag, welcher vom Landesverband der Landarbeiter veröffentlicht wurde, ist weiter nichts wie eine Veröffentlichung des Landbundes, welcher vor mehreren Tagen sich einige seiner frommen Schäflein hat kommen lassen, um mit ihnen Lohnvorschläge festzusetzen. Wir möchten hierbei ganz besonders erwähnen, daß ein von uns entworfener Tarifvorschlag schon bereits vor acht Tagen den einzelnen Instanzen des Oldenburger Landbundes und des Landbesitzervereins in mehreren Exemplaren überwiesen worden ist. Jetzt kommt der Landbund unter dem Deckmantel „Landesverband der Landarbeiter" auch mit einem Lohnvorschlag, welcher bei weitem nicht die Forderungen erreicht, welche in unserm Vertrage erhoben sind. Es haben sich also im Oldenburger Landbunde mal wieder einige Landarbeiter warm verpacken lassen und haben da etwas Großartiges schaffen wollen, womit der weitaus größte Teil der Landarbeiter und Dienstboten sich durchaus nicht einverstanden erklärt. Die Löhne, welche da vom Landbund angeführt werden, sind durchaus nicht den heutigen Bedürfnissen der Landarbeiter und Dienstboten angepaßt. Wir möchten hierbei noch besonders betonen, daß dieser Landesverband der Landarbeiter also nur lediglich allein der Landbund ist und mit unserer Organisation nicht im entferntesten in Einklang zu bringen ist.

Bericht des Landesarbeitsnachweises, Zentrale für Arbeitsvermittlung, Oldenburg, über die Lage des Arbeitsmarktes in der Provinz Oldenburg im Monat Juli 1919.

Die Arbeitslosigkeit hat im Laufe des Berichtsmonats wieder zugenommen. Der Abbau der kriegswirtschaftlichen Betriebe sowohl bei der Werft in Wilhelmshaven als auch in den Munitionsanstalten in Oldenburg bedingte ebenso wie der Material- und Rohstoffmangel eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage.

Mit staatlichen Notstandsarbeiten konnten mehrere 100 Arbeitslose beschäftigt werden. Es besteht die Aussicht, daß demnächst durch Inangriffnahme weiterer Notstandsarbeiten, insbesondere Forstarbeiten, eine größere Anzahl Erwerbsloser Beschäftigung finden.

Der Bau des Mittellandkanals gibt die Möglichkeit, daß in allernächster Zeit auch nach dort eine Anzahl Arbeitsuchender überführt werden kann.

Die Lage des **Arbeitsmarktes in Stadt und Amt Oldenburg** hat sich gegen den Vormonat infolge Entlassungen bei den Munitionsanstalten verschlechtert. Da weitere Entlassungen bevorstehen, so ist auch hier mit einer größeren Arbeitslosigkeit zu rechnen.

Die in Rüstringen seit Mitte Juni eingesetzte Erwerbslosigkeit für männliche Personen hat sich im Berichtsmonat noch vergrößert. Am Monatsschluß wurden 165 Personen als erwerbslos kontrolliert.

Auch in Varel konnte eine merkliche Verschlechterung der Arbeitsmarktlage festgestellt werden. Von den Arbeitsuchenden wurden jedoch 80 Prozent in Stellung gebracht.

In Delmenhorst sind im Laufe des Berichtsmonats mehrere 100 Arbeiter mit staatlichen Notstandsarbeiten (Chausseearbeiten im Amtsbezirk Cloppenburg) beschäftigt worden. Leider steht auch dort eine weitere Verschlechterung der Arbeitsmarktlage zu befürchten, da mehrere industrielle Betriebe infolge Mangel an Rohstoffen demnächst eine größere Anzahl Arbeiter entlassen müssen.

In Brake konnte eine größere Anzahl Arbeitsloser mit Entlöschungsarbeiten in den Hafenbetrieben beschäftigt werden, sodaß dort von einer bestehenden Arbeitslosigkeit nicht gesprochen werden kann.

In der **Landwirtschaft** konnte der Bedarf an Knechten gedeckt werden. Verlangt wurden in der Hauptsache Kleinknechte. Für Großknechte und landwirtschaftliche Verwalter waren offene Stellen nicht vorhanden.

In der **Metallindustrie** steht einem bedeutenden Angebot an Arbeiterkräfte nur eine geringe Nachfrage gegenüber. Für Schlosser bzw. Maschinenbauer waren fast keine offenen Stellen vorhanden.

Im **Holzgewerbe** fehlte es besonders an eingearbeiteten Möbeltischlern und Stellmachern.

Im **Nahrungs- und Genußmittelgewerbe** besteht nach wie vor ein großes Ueberangebot an Bäckern und Schlachtern, jedoch konnten in Oldenburg durch Verhandlungen mit hiesigen Bäckermeistern eine Anzahl Bäckergesellen ihrem Beruf wieder zugeführt werden.

Nachfrage nach **Schuhmachern und Schneidern** besteht nach wie vor, doch zeigte sich der Mangel an derartigen Arbeitskräften nicht mehr so stark wie bisher.

Das **Baugewerbe** war stellenweise besonders aufnahmefähig für Maurer.

Unter den **ungelernten und Fabrikarbeitern** herrscht nach wie vor besonders in Delmenhorst große Arbeitslosigkeit.

Von den stellungslosen **Kaufleuten und dem Bureaupersonal** konnten im Berichtsmonat wieder eine größere Anzahl untergebracht werden, doch ist die Arbeitslosigkeit in diesen Berufsgruppen noch immer sehr groß.

Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt überstieg die Nachfrage ganz erheblich das Angebot. Bisher als Arbeiterinnen tätig gewesene Mädchen können sich nur schwer entschließen, haus- oder landwirtschaftliche Arbeiten anzunehmen. Als Grund dafür wird vielfach zu geringer Lohn angegeben.

Geübte Schneiderinnen, Näherinnen und Friseusen sind sehr begehrt.

Weibliches **Bureaupersonal** konnte außer leistungsfähigen Stenotypistinnen überhaupt nicht vermittelt werden.

Seit Anfang August befindet sich die Geschäftsstelle des Landesarbeitsnachweises im Ministerialgebäude.

Aus aller Welt.

Auch ein „Fahnenflucht". War da ein Soldat des französischen 17. Jägerbataillons in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten. Dem Mann gefiel es aber bei uns in Deutschland ganz gut, weil er lohnende Arbeit bekommen hatte. Deshalb bat er, in unserem Lande bleiben zu dürfen. Ueber diese Bitte war man in Paris empört. Die französische Heeresverwaltung zwang Deutschland auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen, den Unglücklichen festzunehmen und auszuliefern. Das Kriegsgericht in Bourges hat ihn jetzt wegen Fahnenflucht ins Ausland zu nicht weniger als **zehn Jahren Zwangsarbeit** verurteilt. Toll!

Wettervorhersage.

Heute frischer Südwest bis West in Böen bis Stärke 6, bedeckt, regnerisch, kühler.

Hochwasser.

Dienstag, 19. August: 6.00 Uhr vorm., 6.25 Uhr nachm.
Mittwoch, 20. August: 6.55 Uhr vorm., 7.35 Uhr nachm.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton und den allgemeinen Teil: Josef Kliche, für Aus Stadt und Land: Karl Schatz. Verlag: Paul Hug, Druck: Paul Hug u. Co., sämtl. in Rüstringen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Rüstringen.

Die hiesige Hinterlegungsstelle ist für die Zeit **vom 15. August bis 15. September** für vormundschaftliche Wertpapiere **geschlossen.**

Rüstringen, den 15. August 1919. 6718

Amtsgericht Abt. I.

Reform-Realgymnasium Rüstringen.

Das Schulgeld zum oldenburgischen **Realgymnasium** in Rüstringen ist nach Aufhebung der staatlichen Amtskasse in der **Städtischen Steuerkasse, Bismarckstraße Nr. 156,** in den Kassenstunden vormittags von 8½ bis 1 Uhr zu zahlen.

Rüstringen, den 14. August 1919. 6727

Der Direktor. Börsfeldt.

Wilhelmshaven.

Nachdem Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wiederherstellung des vom 10. Juli bis 7. August d. J. ausgelegten Fluchtlinienplanes für das Stadtgebiet westlich der Werft nicht eingegangen sind, ist derselbe nunmehr unterm 12. August 1919 förmlich festgestellt worden. 6708

Wilhelmshaven, den 14. August 1919.

Der Magistrat.
Zopff.

Nordenham.

Der Fuhrverkehr in der Hansingstraße ist wegen Ausführung von Pflasterarbeiten am Bahnübergang der Butjadinger Bahn von Montag, den 18. d. M., ab auf zirka 14 Tage erschwert. [6710

Nordenham, den 16. August 1919.

Stadtmagistrat Nordenham.
Boyker.

In der Kleiderstelle, Herberstraße 8, werden vom 18. d. M. an verkauft Infanterie-Schaftstiefel von 12 Mark an, Knabenschuhe und Frauenarbeitsschuhe, ferner alle vorhandenen Waren zu herabgesetzten Preisen wegen Aufgabe der Kleiderstelle. (6709

Nordenham, den 16. August 1919.

Bekleidungsstelle Nordenham.

Wir machen die kaufmännischen Kreise darauf aufmerksam, daß die Wirtschaftsgemeinschaft G. m. b. H. Bremen, Abt. Oldenburg, etwa

1700 emaillierte Waschschalen, 1500 Eßschalen emailliert, 1600 Meter Segeltuch (Plazier), 1400 Besen (Plattenversatz), 600 Schrubber, 140 Reiserbesen, 68 Strandstühle, 400 Rollen Papierstoff à 50 Meter, 3400 Spaten und Schaufeln, 600 Sandschaufeln, 300 Hanfschläuche, verschied., 4000 Kilo Nägel, 9000 Kilo verzinkten Draht, 40 Pakete Papier-Bindfaden à 6 Rollen und andere Sachen verkauft.

Wir bitten die interessierten Kaufleute, sich zwecks Besichtigung dieser Sachen, am

Mittwoch, den 20. d. M., nachm. 3 Uhr

in **Oldenburg,** Uferstraße 13/17 einfinden zu wollen. 6711

Die Handelskammer.

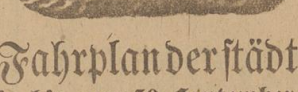
Gebisse kaufen

wir als direkteste Ankaufsstelle ohne Zwischenhandel z. Zt. **1 Zahn von 1 Mk. an bis 10 Mk. und höher,** Gebisse aus Gold, Platin (Holzbrandstifte usw.) reell nach Gewichtswert.

Fa. **Gustav Horn,** gegr. 1894, Nürnberg-Köln.

Einkauf: Mittwoch, 20. Aug. v. 1 bis 7 Uhr in Wilhelmshaven, Hansa-Hotel fr. Bristol p.

Ausschneiden und aufbewahren!



Ausschneiden und aufbewahren!

Sommer-Fahrplan der städt. Dampfer

Gültig bis zum 30. September 1919.

Sonntags:

8.00	10.00	1.30	2.30	3.30	4.50	7.00	9.15	ab	Wilhelmshaven	an	9.40	12.00	3.10	4.10	5.10	7.00	8.40	10.45
8.40	10.40	2.10	3.10	4.10	5.30	7.40	9.55	an	Eckwarderhörne	ab	9.00	11.15	2.30	3.30	4.30	6.15	8.00	10.05

Werktags:

8.50	—	1.40	—	—	4.50	—	—	ab	Wilhelmshaven	an	—	12.00	—	4.15	—	7.55	—	—
9.35	—	2.25	—	—	5.35	—	—	an	Eckwarderhörne	ab	—	11.15	—	3.35	—	7.10	—	—

Anschlüsse nach Tossens-Nordenham-Geestemünde

*9.55	—	*2.37	—	—	†3.45	—	—	ab	Eckwarderh.	an	—	11.18	—	3.25	—	6.56	—	†10.00
10.17	—	3.01	—	—	6.03	—	—	an	Tossens	an	—	10.54	—	3.07	—	6.40	—	9.44
12.09	—	4.30	—	—	7.20	—	—	an	Nordenham	ab	—	9.30	—	1.30	—	5.16	—	8.30
2.05	—	5.49	—	—	8.40	—	—	ab	Nordenham	an	—	7.42	—	12.18	—	4.57	—	§7.30
3.00	—	6.30	—	—	§9.25	—	—	an	Geestemünde	ab	—	†6.55	—	*11.25	—	*3.50	—	§6.40

* Anschlüsse nur an Werktagen. † Sonn- und Werktags. § Nur an Sonntagen.

Preise der Fahrkarten. Von Wilhelmshaven nach Eckwarderhörne oder umgekehrt.

Einfache Fahrt: Für Erwachsene 1.50 Mk., Kinder unter 10 Jahren 0.75 Mk. Rückfahrt (nur gültig für den Tag der Lösung): Für Erwachsene 2 Mk. Kinder unter 10 Jahren 1 Mk. 6706

Die Fahrkarten sind beim Betreten des Dampfers zu lösen.

Nähere Auskunft erteilt der Magistrat oder der Kapitän der Dampfer.

Der Magistrat.

Auktion.

Dienstag, den 19. August 1919, nachmittags 3 Uhr anfangend,

werde ich im Rathschen Lokale, Ecke Börsen- und Mitscherlichstraße, Rüstringen, folgende [6716

Sachen:

I. **1 sehr gut erhalt. Zimmereinrichtung** (Nußbaum), bestehend aus: 1 Sofa und 2 Sesseln (grün-Plüsch), 1 Vertiko (geschnitzt), 1 Ausziehtisch, 1 feiner Trumeauspiegel mit Stufe, 1 Teppich, 4 Rohrstühle, 1 Wanduhr, 1 Paneelborte, 1 Serviertisch, 2 Blumenständer, 2 Fach Plüschportieren mit Lambrequins, 2 Stores und 1 elektr. Zuglampe, 1 nußbaum Schreibtisch und 1 bito Sessel, 1 buntes Plüschsofa, mehrere Bilder, 1 Waschkommode mit weißem Marmor und Spiegel, 2 Nachtschränke mit weißem Marmor, 1 eichene Flurgarderobe, 1 Küchenschrank, 1 Tisch und 2 Stühle, 1 eiserne Kinderbettstelle, 1 neues Oberbett und 2 Kissen, 1 f. Hängelampe, 1 gutnähende Singernähmaschine, 1 Grammophon mit Platten, 1 Tresen-Glasaufsatz, 1 Fahrrad mit guter Gummibereifung, 1 dito ohne Gummi, 1 Wage, 1 Handkoffer, 1 phot. Apparat 9:12 mit Zubehör, 1 Stubenthron mit Kaltsitzrade, 1 Ziehharmonika usw.

II. **1 Registrier-Kasse, 1 Streichbaß, 1 Brauselimonade-Apparat.**

III. 1 Posten bester Kleider- und Schuhbürsten, Scheuerbürsten, Toilettenseife, beste Schuhcreme, Briefpapier, und Umschläge, Schreibmaterialien, ca. 500 Pakete Streichhölzer, Vorhängeschlösser usw.

IV. **1 Posten feiner Damen-, Herren- und Kinderkleider aller Art,**

Schuhe und Stiefel, Kragen, Handschuhe, Hüte, Sportstrümpfe, Marine-Ueberzieher und Extrajacken, 2 m rosa Seide, Bettdecken, 10 bunte Tischdecken, eine 20 m lange Leine, Spazierstöcke, 1 mess. Kleiderlampe, Glas- und Porzellansachen, Messer- und Gabel u. eine Menge Haushaltungsgegenstände

öffentlich meistbietend versteigern.

Auktionator A. ter Veen

Wilhelmsh. Str. 23 :—: Telephon 1323.

Auktion.

am Dienstag, den 19. August 1919, nachm. 3.30 auf.,

in meinem Auktionslokale Ecke Börsen- und Kieler Straße (am Reichsadlerplatz).

Es kommen zur Versteigerung:

Sofas, Sessel, Tische, Stühle, Küchenschränke, Uhren, Bilder, Lampen, Gitarren, Zither, Phonographen, 1 Waschmaschine, 1 großer Posten Herren- und Damenkleider und Schuhe, 2 Müllkleider, Spitzen, Gardinen, ein Posten gute, z. T. gestickte Babybekleidung,

ein neues Oberbett, 6717

eine Partie Besen und Bürsten,

ein Posten Bücher und viele sonstige, hier nicht benannte Haushaltungs- und Gebrauchsgegenstände,

Hermann Janßen, Aukt,

Gerichtsstraße 1. — Fernsprecher 1038.

Zu verkaufen.

Gute Existenzen!!

Unter meiner Nachweisung sind zwei **absolut solide** und **renom. Hotels** mit Restaurant in **Kreisstadt Ostfrieslands** zu verkaufen:

1. **Hotel mit Restaurant,** 1912 erb. Haus, 12 Zmr., 16 Betten, elektrisch. Licht, Heizung. Preis Mark 95 000, Anzahlung Mk. 40 000. 6721
2. **Hotel mit Restaurant,** mod. Einrichtungen, große Stallungen, Wage 2c., erstklassig. Vereinslokal, 30 Betten, monatl. Einnahmen Mk. 13 000 bis 15 0000, daher vorteilh. Existenz. Preis mit Inventar Mk. 150 000, Anzahlung Mk. 50 000.

Heinr. Jathe, kaufmänn. Häusermakler

Bremen, Langenstr. 116, Fernruf Nol. 242.

Die Firma **Kaeserie,** Börsenstraße 31, sucht einen selbständig arbeitenden [6715

Ingenieur

für Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen.

Arbeitsnachweis.

Laden-Einrichtung

noch in gutem Zustande befindlich, zu kaufen gesucht. Angebote an Geschäftsleitung Wilhelmshavener Straße 92. [6714

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend.

Eingetr. Genossensch. m. beschr. Haftpflicht.

Modernes

Dreifamilienhaus

im Villenviertel

mit Zentralheizung, Vor- und Hintergarten, Einfahrt und allen Bequemlichkeiten ist durch mich unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. [6718

Eine Wohnung ist November bezugbar.

Herm. Janßen

Auktionator
Gerichtstr. 1. Fernspr. 1098.

Die in sehr gutem baulichen Zustande befindlichen

Vierfamilienhäuser

Athenstraße 16 und 18, stehen zu einem äußerst billigen Preise bei mäßiger Anzahlung zum Verkauf.

Einfahrt, Gartenraum und Stallung befinden sich beim Hause.

Näheres durch

Aukt. Witte

Marktstr. 63 I. —

Das Hausgrundstück

Adolfstraße 31

steht zum Verkauf.

B. H. Bührmann.

Drehbank

für Schlosserei zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote erbittet **R. Reinhold,** Spohle i. O.

Maschinen- und Zylinderöl

kauft jedes Quantum

Dampfkesselwerk Nölke

Wilhelmshaven [6730
Hollmannstraße 68.

Bauschule Rastede (Oldbg.)
Meister- und Polierkurse
Ausführl. Programm frei.

Verkaufe

Kaffee

gebrannt, Pfd. 12 u. 14 Mk.

Riegel-Seife

für Wäsch, Pfund 3 Mk.

W. Schlüsselburg

6702] Müllerstraße 20.

Wachholder-Genever

(ähnlich dem Doornkaat) Flasche 25 Mk.

Apfel-Wein

(Mosel-Ersatz), vorzüglich als Bowlenwein, Flasche 2.25 inkl. Steuer u. Glas,

Menke's Likör-Fabrik

Friedrichstraße 24.

Feine Wäsche zum Plätten wird noch angenommen. 6691] **Frau Koch,** Gerichtsstraße 13, I. Eg. r.

Junge Kaninchen zu verkaufen. [6724 Altenbeichsweg 46 u. l.

Gutes Friedenssofa u. and. Möbel zu verk. Händler verbeten. 5—7 Uhr abends. 6722 Werftstraße 68, I. r.

Fast neues Bett zu verkaufen. [6705 Mitscherlichstr. 20, II. r.

Jung verheirateter Beamter, kinderlos, sucht vom 1. Oktober, spätestens 15. Oktober ab kleinere

möblierte Wohnung

oder ein großes, gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer nebst Küche und etwas Nebengelaß. Wäsche und Geschirr nicht erforderlich. Angebote an die Exped.

Heirats-Gesuch.

Witwer, Anfang 40, mit 4 Kindern von 5 bis 14 Jahren, selbständiges Heim auf dem Lande, sucht die Bekanntschaft einer Witwe ziemlich gleichen Alters zwecks späterer Heirat. Nur ernstgemeinte Offerten, möglichst mit Bild, wolle man senden unter R. 6733 a. d. Geschäftsstelle d. Bl

Landesbibliothek Oldenburg

Strauß

bleibt noch einen Tag

im Parkhause.

Es ist uns gelungen, Herrn Strauss noch für einen **Wiener Walzer- und Liederabend für Dienstag, den 19. d. M., im Parkhause** zu gewinnen. Einlasskarten (Einheitspreis) 3.30 Mk., Familienkarten bis 4 Personen 9 Mk., sind nur ab 7 Uhr an der Abend-Kasse zu haben. — Anfang 8 Uhr. — Voraussetzt der polizeilichen Genehmigung findet nach dem Konzert ein **Festball** stat.

Philharmonisches Orchester.

Die kleinen Anzeigen

haben infolge der Massenverbreitung der „Republik" stets

den größten Erfolg!

Bitte!

Alle von mir mit günstigem Erfolg behandelten Personen werden höflichst um sofortige Bestätigung gebeten.

F. Wilkens, Naturheilkundiger,
Rüstringen, Bremer Straße Nr. 73.

Sozialdemokrat. Wahlverein

Rüstringen-Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 20. Aug., abends 8 Uhr im Norddeutschen Hof, am Bismarckplatz:

Versammlung der Wilhelmsh. Bezirke

— Tagesordnung: —

1. Bericht von der Gemeindevertreter-Konferenz in Oldenburg
2. Kommunale Angelegenheiten
3. Verschiedenes.

6734

Die Tagesordnung ist sehr wichtig. — Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Distriktsführer.**

Freiwillige Feuerwehr Wilhelmshaven.

Mittwoch, den 20. d. M.:

Verbandsübung

Antreten der Wehren abends 7.30 Uhr bei den Spritzenhäusern. [6729

Das Kommando.
Janssen.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.

Die Hinterbliebenen-Versammlung am 18. August 1919 findet nicht statt.

6703 **Der Vorstand.**

Achtung!

Geübte Zither- und Gitarrespieler

die gewillt sind, sich dem Zither-Musikverein Rüstr.-Wilhelmsh. anzuschließen, wollen sich **Mittwoch** abend 8 Uhr im Vereinslokale **A. Frerichs**, Ecke Mess- und Schillerstr., einfinden.

6723 **Der Vorstand.**

Rüstringer Sparkasse

Hauptstelle: Wilhelmshavener Strasse 5
Nebenstelle: Gökerstrasse, Ecke Ulmenstrasse

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe

Eröffnung von Scheck-Konten

Strengste Verschwiegenheit in allen Geschäfts-Angelegenheiten

Dampferfahrt nach Helgoland.

Am Donnerstag, den 21. August, unternimmt der städtische Dampfer „Dr. Ziegner-Grüchtel"

Die letzte Extrafahrt nach Helgoland.

Abfahrt von der Anlegebrücke bei der Strandhalle 7.00 Uhr morgens, ab Eckwarderhörne 7.30 Uhr. Aufenthalt auf Helgoland 4—5 Stunden. Fahrpreis einschl. Ein- und Ausbootungsgebühr in Helgoland im Vorverkauf 20 Mk., an Bord 22 Mk.

Fahrkarten sind im **Vorverkauf** in der Strandhalle und in der Kämmereikasse, Zimmer 11a, zu haben.

Die Fahrt findet nur bei gutem Wetter und genügender Beteiligung statt. [6704

Wilhelmshaven, den 16. August 1919.

Der Magistrat.

Tanz-Unterricht

Anmeldungen zu dem beginnenden Kursus für Anfänger werden täglich von 7 bis 8 Uhr im „Kyffhäuser", Bismarckstrasse 43, entgegengenommen

Schüler-Kursus

Um gefl. Anmeldungen zum Kursus für Schülerinnen und Schüler bittet [6655

Hans Offermann

Strandhalle Wilhelmshaven

Jeden Nachmittag [2763

Unterhaltungs-Musik

Es ladet freundlichst ein **F. Metzenthin.**

Monopol

Wilhelm Quinting :: Fernruf 500.

Morgen Dienstag, den 19. August:

XII. Wunschabend

Taticzek-Orchester

9 Herren (Solisten).

Eintritt frei. Beginn des Konzerts 7 Uhr. Eintritt frei.

Es laden höflichst ein

J. Taticzek Kapellmeister. **Wilh. Quinting.** 6725

Freiwillige Städtewehr

W'haven-Rüstringen

Komp. Rüstringen II.

Zur Beerdigung unseres lieben Kameraden Sicht-Freystett am Dienstag, den 19. August, tritt die Kompagnie vollzählig um 10.45 Uhr vormittags am Birkenweg, Ecke Kaiserstraße, an. [6726

Die Kompagnieführer.

„Ohne Sorge"

Menstruationspulver

Hervorragendes Hausmittel von erprobter Wirksamkeit. Vorzüglich bewährt bei allen Periodenstörungen. Originalschachtel 3.50 Mk.

Drogerie

Hans Lülwes,

Rüstringen, Wilhelmshav. Strasse 39.

ADLER-THEATER

Nur noch bis Mittwoch

Die grosse Posse:

Die Königin der Luft.

Ab Donnerstag, 21. Aug., täglich 8 Uhr abends:

Abschieds-Gastspiel der Operetten-Gesellschaft LUDWIG MERTENS

Die Fledermaus

Operette von Johann Strauss

mit

MARIA HARTOW

vom Bremer Stadttheater als Gast.

Verstärktes Orchester — **Verstärkter Chor.**

Dirigent

Dr. JULIUS MAURER

6698 als Gast.

Selbstladepistolen Luftgewehre [6646

Munition aller Art

Steverding & Co.,

Spezialgeschäft feiner Stahlwaren u. Waffen

Ecke Peter- u. Gökerstraße.

Kautschukstempel

in prima Qualität besorgt sorgfältigster Ausführung liefert schnell und billig

K. Welge

Mühlenweg 17.

Waschanstalt Nordstern

liefert Fein- und Haushaltswäsche zu soliden Preisen bei schonendster Behandlung. [6490

Kronprinzenstraße 10.
Fernruf 294.

Kontrollkassen

zu kaufen gesucht, alle Arten gebrauchter National-Registrierkassen. — Angebote unter **J. P. 9007** an die „Republik" erbeten. 1443

6511

:: SCHLEIFEREI ::
VERNICKELUNG

B. F. KUHLMANN
BISMARCKPLATZ

Deutsche Nationalbank

Bismarckstraße 62 Am Bismarckplatz Fernruf 1180 — **Wilhelmshaven.** — Marktstrasse 51 Fernruf 1081

Aktienkapital und Reserven 38,8 Millionen Mark.

Bestand verzinslicher Einlagen Ende Dezember 1918: Mk. 300.000.000

Verzinsung von Depositengeldern (Spareinlagen)

unveränderlich fest 13028

bei halbjähriger Kündigung . . . . . **4** Prozent

ohne Berücksichtigung des jeweiligen Reichsbankdiskonts.

Ausführung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

R.A.I

feiert am Mittwoch, den 20. Aug. im neu eingerichteten Saale der „KAISERKRONE" seinen

Sommer-Ball

Der berühmte Violin-Virtuose Herr Wende hat sein Erscheinen zugesagt.

6781

Todes-Anzeige.

Am Sonnabend, den 16. d. M., entriß uns der unerbittliche Tod unser innigstgeliebtes Töchterchen u. unsere Schwester **Elfriede** nach längerem schmerzlichen, in größter Geduld ertragenem Leiden nach eben vollendetem 3. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Sande, 18. Aug. 1919

Heinrich Fischer und Frau, Johanne geb. Pageler und Geschwister.

Die Beerdigung findet Mittwoch um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause aus statt. [6728

Die erste Ladung

Mais

ist wieder eingetroffen. [6700

D. S. Schuchmann, Getreidegeschäft

— Fernsprecher Nr. 164. —

Photo-Vergrösserungs-Anstalt

8263 **August Iwersen**

Wilhelmshaven, Prinz-Heinrich-Strasse 1.

Nach jeder **Photographie**, nach jeder **Bildpostkarte**, nach kleinen **Schützengrabenbildern**, nach **Ausweis-** und **Paßbildern** (auch gestempelten) nach **Amateurplatten** u. **-Filmen**, nach Bildern von **Kriegergräbern**, aus **Gruppenbildern** heraus fertige ich

Photo-Vergrösserungen

im schwarzem und braunem Ton, in Gravür- und Kupferdruckmanier und in farbigen Oel-Pastell- und Aquarell-Uebermalungen.

Nach ausserhalb gegen Einsendung der zu vergrössernden Bilder bereitwilligst Auskunft über Ausführungsmöglichkeiten.

Todes-Anzeige.

Nach längerem, schwerem Leiden endete am 16. August, morg. 10 Uhr, das rastlos tätige Leben meines lieben Mannes, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Johannes Völler

im 46. Lebensjahre, welches ich im Namen aller Angehörigen tiefbetrübten Herzens zur Anzeige bringe.

Rüstringen, den 19. August 1919.

Wwe. Marie Völler
geb. Albers.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Aldenburg aus statt. [6732

Deutscher Metallarb.-Verband.

Rüstringen-W'haven

Nachruf.

Nach längerem, schwerem Leiden verstarb am 16. August, morgens 10 Uhr, der Kollege

Johannes Völler

im Alter von Alter von 46 Jahren.

Die Beerdigung findet am Dienstag, um 3 Uhr, von der Leichenhalle in Aldenburg aus statt. [6720

Der Vorstand.

Siebethsburger Heim.

Störtebecker- und Edo-Wiemken-Straße.

Empfehle meine Lokalitäten einer frdl. Beachtung.

Neueingänge

in Stahlwaren u. Kaiserartikeln

treffen im Laufe dieser Woche ein.

Am 19., 20. und 21. d. M. verkaufen wir vorrätige — Lagerbestände mit 10 bis 15 Prozent Rabatt. —

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Steverding & Co. (vorm. Gerfiet)

6699) Stahlwaren — Waffen

Peter- und Gökerstraße Ecke. Fernsprecher 1596.

Arnold Bruss
konzessionierter Kammerjäger.
Marienstraße 2
Telephon 1402.

Arnold Bruss

Frauenschutz

Einzig exist. Erfindung. Sich. und garantiert unschädlich. Prospekt gratis. Frau **Else Ketels, Bremen,** Brückenstraße 6, I. [5181

Landesbibliothek Oldenburg

33. Jahrgang
Nr. 192

Beilage.

Dienstag,
den 19. August 1919

Wer ist der Feind der Kleinbauern?

Die Sozialdemokraten wollen teilen, das war eine Zeitlang die Formel, mit der die bürgerlichen Parteien das Vordringen der Sozialdemokraten auf dem Lande verhindern wollten. Sie hat aber auf die Dauer nicht geholfen. Die Stimmenzahl, die die Sozialdemokratie bei den jeweiligen Wahlen erhielt, wurde immer größer. Schließlich kam die Revolution und mit ihr der ungeheure Stimmenzuwachs für die sozialdemokratische Partei auf dem flachen Lande. Das hatte die Gegner eine Weile ganz verdattert. Jetzt werden sie indessen wieder munter; besonders die Deutsche Volkspartei in Ostfriesland.

Vom Teilen reden sie heute allerdings nicht mehr, dafür um so mehr aber von der Sozialisierung des Grund und Bodens und der Produktionsmittel. Die Sozialdemokraten wollen den Kleinbauer oder Kolonist enteignen; aller Besitz soll Staatseigentum werden. Der Kleinbauer soll von seiner, mit Mühe und Not erworbenen Scholle gebracht werden usw. Das ist jetzt der Hetzspruch, mit dem diese Herren unter den kleinen Landwirten agitieren. War das frühere Gerede von dem Teilen dumm, so ist das letztere um nichts klüger.

Die Anhänger der Deutschen Volkspartei auf dem Lande sind in der Regel die Besitzer der großen Höfe und Güter. Oefter sind sie sogar mehrfache Besitzer solcher Betriebsstellen, welche wieder an kleine Landwirte zu hohen Preisen verpachtet werden. Gerade diese großen Besitzer sind es nun, die durch ihre überspannten Forderungen für Pacht und Futtermittel, dem kleinen Besitzer oder Pächter das Wirtschaften erschweren oder gar unmöglich machen. Es wird in der augenblicklichen Zeit ein Wucher mit Futtermitteln, besonders Rauhfutter, getrieben, der einfach unerhört ist. Genau so steht es mit den Verpachtungen. Es ist Wucher, wenn für ein Stück Weide in einem Jahre mehr Pacht gefordert wird, als das Grundstück an Wert darstellt. Diese Wucherpreise müssen diejenigen bezahlen, die das Futter notwendig für ihren Betrieb zur Erhaltung ihres Viehbestandes brauchen. Das aber ist der kleine Besitzer und Pächter. Er wird von den großen Besitzern, welche mehr produzieren als sie in ihrem Betrieb brauchen, ausgesogen.

Das sind die Feinde der Kleinbauern, nicht die Sozialdemokraten. Die „Bonnickelsköpfe", von denen uns Fritz Reuter in seiner Stromtid erzählt, welche die kleinen Pächter und Landwirte durch die unverschämten Forderungen ruinieren, leben auch heute noch. Diese Herrschaften machen in Wirklichkeit den Kleinbauer schollenlos, und nicht die Sozialdemokraten.

Die sozialdemokratische Partei hat zu jeder Zeit das Interesse der wirtschaftlich Schwachen, und dazu gehört auch der Kleinbauer, vertreten. Sie bekämpft den Kapitalismus, der Kleinbauer aber ist kein Kapitalist. Die Apostel der bürgerlichen Parteien reden von der Interessengemeinschaft der Landwirtschaft, der Großgrundbesitzer, der Mittel- und Kleinbauern, untereinander. Wie diese Gemeinschaft aussieht, kann man aus der Bewucherung der kleinen durch die großen Besitzer sehen.

Wie ist denn aber abzuhelfen, wird mancher fragen: Nur durch politischen und wirtschaftlichen Zusammenschluß. Politisch in der sozialdemokratischen Partei, wirtschaftlich in genossenschaftlichen Organisationen.

Die sozialdemokratische Partei hat immer für die politische Gleichheit gekämpft. Sie ist die einzige Partei, welche bewiesen hat, daß sie wirklich für die politische Gleichheit eintritt. Alle bürgerlichen Parteien waren und sind zum Teil heute noch Anhänger des Klassenwahlrechtes. Im Grunde ihres Herzens sehnen sie die alte Zeit wieder herbei, denn durch das Klassenwahlrecht waren sie in der Lage, die Politik in den Dienst ihrer Sonderinteressen zu stellen. So war es im Reich, im Staat und erst recht in der Gemeinde. Die Sozialdemokratie hat in der Revolution mit dem Unfug der Klassenwahlrechte aufgeräumt. Ueberall, im Reich, Gliedstaat oder Gemeinde hat jeder nur eine Stimme, ob Besitzer oder Nichtbesitzer. Die Demokratie wird jetzt erst zur Wirklichkeit. Von dieser gesunden Grundlage aus können die Verhältnisse umgestaltet werden. In der Gemeinde als im untersten Glied des großen Ganzen können Maßnahmen getroffen werden, welche auf die wirtschaftliche Gestaltung der Kleinbesitzer und Landarbeiter von außerordentlicher Bedeutung sind. Die Verteilung der Lasten, Verbesserung der Schulen auf dem Wege zur Einheitsschule, Ernährungsfragen und vieles andere sind Aufgaben der Gemeindevertreter. Diese Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit zu lösen, ist mit ihre Pflicht.

Landarbeiter und Kleinbauern! Ihr seid die Mehrheit in euren Gemeinden. Die Waffen für den Kampf zur Verbesserung eurer Lage sind geschmiedet. Ergreift sie und führt sie mit der richtigen Weise.

Franz Reuther.

Parteinachrichten.

Einigungsbestrebungen. Eine Reichskonferenz zur Einigung der Sozialdemokratie fand am 10. und 11. August in Berlin statt. Der von der Zentralstelle für Einigung der Sozialdemokratie einberufene Sozialistentag hatte eine paritätische Kommission von 14 Mitgliedern beider Parteien gewählt mit dem Auftrag: die aus den Anträgen des Sozialistentages hervorgetretenen Gedanken und alle drei sozialistischen Parteien beschäftigenden Probleme auszuarbeiten zu Richtlinien, welche die Wiedervereinigung herbeiführen — oder doch vorbereiten sollen. Nach einer lebhaften Aussprache wählte die Konferenz eine Kommission von fünf Genossen, welche sofort die politische wirtschaftliche Aufklärungsarbeit zu organisieren beginnt, ferner von jeder parteipolitischen Verhetzung. Für die Art und Weise der Einigungspropaganda verdichteten sich mehrere dieses Thema behandelnden Anträge zu folgendem einstimmig gefaßten Beschluß: Bis zur Regelung der Einigungsbewegung durch ein zu vereinbarendes Programm, ist in der Agitation für die Einigung alles zu vermeiden, was bestehende sozialistische Organisationen schädigt oder spaltet. Die herrschenden Gegensätze sind möglichst zu überbrücken, theoretische Propaganda im Sinne einer Organisation und das Eintreten für die Rätediktatur ist zu unterlassen. In der Rätefrage selbst stellte die Konferenz Richtlinien auf, die eine Zusammenfassung der Produktivkräfte aller Volksschichten in ähnlichem Sinne vorsehen, wie sie Genosse Kaliski seinerzeit vertrat. Neben der Volkskammer des allgemeinen Wahlrechts wird die Kammer der Arbeit befürwortet.

Volkswirtschaft.

Verkauf von Schwimmdocks. In letzter Zeit sind eine Anzahl Schwimmdocks an das Ausland verkauft worden. Von der Kieler Reichswerft bisher zwei, von der Wilhelmshavener Werft eines. Das in Wilhelmshaven verkaufte Dock geht nach Norwegen. Es wird durch den Schlepper „Fairplay" nach Aalesund gebracht werden. Weitere Verkäufe von Schwimmdocks durch die Reichswerften sind in die Wege geleitet.

Verstaatlichung von Eisenbergwerken. Der Nationalversammlung ist ein Gesetzentwurf betreffend die Ueberführung des Eisenbergbaues und der Eisenindustrie von Peine-Salzgitter in Reichsbesitz zugegangen. Durch den Gesetzentwurf wird gemäß den Bestimmungen des Sozialisierungsgesetzes der größte, nach dem Friedensschluß noch verbleibende deutsche Eisenerzbesitz den Interessen der Allgemeinheit dienstbar gemacht. Nach dem Gesetzentwurf wird die Reichsregierung ermächtigt, das Eigentum und die Aktien der Jlseder Hütte A.-G. in Großjlsede den Aktionären gegen eine Entschädigung zu entziehen und es auf das Reich zu übertragen. Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, die im Bereich des Salzgitterschen Höhenzugs verliehenen Eisenerz-Bergbaurechte gegen eine angemessene Entschädigung zu enteignen. Was die finanzielle Rentabilität des Betriebs nach Uebernahme durch das Reich betrifft, so berechnet sich der höchste Preis, wozu die Jlseder Hütte erworben werden kann, auf etwa 67½ Millionen Mark, gleich 460 v. H. des Nennwerts der Aktien.

Schottische Heringe für Deutschland. Zwischen der Reichsfischversorgungs G. m. b. H. im Einverständnis mit den zuständigen deutschen Reichsbehörden einerseits und schottischen Heringshändlern unter Zustimmung der englischen Regierung andererseits ist, nach der Frkft. Ztg., in Rotterdam ein Geschäft über Lieferung von 250 000 Tonnen Salzheringe zum Abschluß gekommen. Als Bezahlung wurde ein Kredit von teilweise bis zu 18 Monaten vereinbart.

Aus Stadt und Land.

Rüstringen, 18. August.

Jugend.

Im Urwald draußen, unter jahrhunderte alten Eichen und Buchen, feierte die Rüstringer Jugend das zehnjährige Fest ihres Bestehens. Was wollen wir viel von dem Feste sagen, es verlief harmonisch und der Himmel hatte ein Einsehen gehabt. Sonnenschein lag über dem Ganzen. Aber die Jugend hatte sich auch Gäste geladen, auswärtige Freunde, von Bremen und Bremerhaven, von Emden und Leer usw. waren sie gekommen, um mit der Rüstringer Jugend das Fest zu begehen.

Und dann hatte die Jugend noch einen Gast. Jürgen Brand war gekommen, die Festrede zu halten. Bis weit ins Binnenland ist der Name des Vorkämpfers der Jugend bekannt. Greis ist sein Haar, aber jugendfrisch blickt noch das Auge mit Liebe auf die Jugend, die er gehegt. Und dann sprach er zur Jugend, wie so oft er schon getan. Unter der uralten Bäumen, den Veteranen des Waldes, die schon wieder verfallen und zu Grabe sinken, sprach er zur Jugend, dem werdenden Geschlecht. War wieder jung mit ihnen.

Vom Leben erzählte er ihnen, von der Schule, der sie entwachsen, die ihnen die Basis gegeben für ihr späteres Werden. Wenn sie auch dem Zwange der Schule entwachsen, einem neuen müßten sie sich beugen, der mit festerem Griff sie fasse. Das Erwerbsleben trete an sie heran und fordere von ihnen, daß sie sich einfügen ins Ganze. Ein Glied müßten sie werden in der Kette, die die Arbeiter umfasse. Der Klassenkampf erfordere noch alle Kräfte, sei noch nicht beendet wie gar manche es glaubten und denen die Jugend gar leicht vertraue, weil sie empfänglich sei für Worte, die man ihnen in leuchtender Farben schildere.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Das sei ein wahres Wort. Aber die könne man sehr leicht haben, wie es sich in vielen und besonders den großen Städten gezeigt. Unverantwortliche haben sie gewonnen und Zwietracht gebracht in ihre Reihen, zum Schaden der Jugendbewegung. Die Jugend ist bald zu gewinnen, auch während des Krieges habe sich das gezeigt, sie hänge leicht an Aeußerlichkeiten.

Die Jugend soll jung bleiben, soll ihre Freude haben. Aber damit allein sei es nicht getan, sie brauche auch Wissen, denn Wissen ist Macht. Die Grundlage der Volksschule reiche nicht aus fürs Leben. Nur gestützt auf ihr Wissen könne die Arbeiterklasse die Aufgaben lösen, die ihrer in der Zukunft harrten. Auch die Jugend, als proletarische Jugend, gehöre zu dieser Klasse.

Er verglich die Arbeiterbewegung mit einem Baum, der seine Aeste treibe. Ein Ast z. B. sei das proletarische Leben, andere das Wirtschafts- und Erwerbsleben, die Frauenbewegung und als jüngster äußerster Ast die Jugendbewegung. Genau so wie jeder Ast aus dem Stamm seine Kraft sauge, genau so erhalte auch die Jugend ihre Kraft aus dem Stamm der Arbeiterbewegung, der sozialistischen, der auch sie zugehörten. Aber so wie die Pflanzen in der Natur ihre Kräfte aus der Tiefe saugten, wie alles neue Werden seine Ursache fände in den geheimnisvollen Kräften der Natur, genau so entstammt das Werden der Menschenseele aus der Tiefe des Volkes, aus der großen breiten Masse, der auch sie angehörten. Dessen sollten sie stets gedenken. So sprach Jürgen Brand der Jugend zum Herzen.

Aber auch uns Alten, die wir dabei waren, galten seine Worte. Auch wir sollten ihrer gedenken, selbst die, die nicht da-

Lori Graff.

Roman von Hans von Hoffenstha l.

30) (Nachdruck verboten.)

„Bazen, den 16. Juli 1897.

Meine Frau!

Ich habe Hofmann heute früh im Duell getötet. Warum so etwas geschehen mußte, brauche ich Dir nicht zu sagen. Ein Zufall brachte Dinge ins Rollen, die nicht mehr aufzuhalten waren.

Es ist so fürchterlich, das Leben eines anderen zerstört zu haben, daß ich noch nicht gefaßt genug bin, um so ruhig zu schreiben, wie es wohl sein müßte. Auch ich hätte fallen können. Vielleicht wäre es besser gewesen. Jetzt aber ist es so, und ich muß die Folgen tragen.

Lori. Ich bin Dir trotz allem, was Du mir angetan, nicht feind. Ich kann es nicht, trotz allem und trotz aller Schande hänge ich noch an Dir. Ja, ich kann nicht das tun, was ich tun sollte, kann Dich nicht verurteilen und mein Schicksal von Deinem lösen — —, ich kann es nicht.

Du hast mir unzählige Male das Unglück vorgeworfen, das ich über Dich gebracht habe. Ich habe Dich oft um Verzeihung gebeten. habe Dir so oft und oft versichert, daß es nicht bewußt meine Schuld war .... Du warst unversöhnlich und hast immer noch nicht verziehen.

Lori. Sieh. Jetzt ist der Tag da, an dem ich verzeihen soll. Und ich biete Dir die Verzeihung an. Für alles, was Du mir bis jetzt getan, für alle Schande, die Du über mich und meinen Namen gebracht, für alle Demütigung, die ich erdulden mußte, für alles, alles, Lori, ich verzeihe Dir.

Aber eines. Du mußt auch verzeihen, mußt auch vergessen können, auch endlich einmal vergessen. Eines für das andere, Lori. Schuld gegen Schuld, Verzeihen für Verzeihen. Und vielleicht gibt es dann vielleicht doch noch ein Leben, das wieder gut wird.

Ich habe mich jetzt wegen des Duelles zu verantworten. Meine Erstellung mußte ich aufgeben. Das ist viel, aber es ist doch nur Nebensache.

Aber zu Dir.

Eine Zeitlang müssen wir uns trennen. Das geht nicht anders. Du wirst es selbst nicht anders wollen. Gehe vorderhand zu den Deinen, berate mit ihnen, wo Du indessen leben willst. Es muß Zeit vergehen, genügend Zeit, während der Du Dir auch alles überlegen kannst. Vor allem dies: Ob Du zu mir zurückkehren willst. Verstehe. Jetzt geht es nicht. Aber wenn Du es später einmal willst —, ich werde kommen und Dich holen.

Valentin.

PS. Sage nichts von allem Mama und Tilde. Mama könnte es Dir später härter fühlen lassen, als mir lieb wäre. Ich selbst will es ihr beibringen. Ich möchte es Dir ersparen, mich zu sehen. Reise, so bald es geht.

V."

Eine Viertelstunde verging.

Das Gewitter war jetzt ganz nahe, stand gerade über der Ortschaft, ein Haufen von geschmolzenen Wolken, wie ein Geschwür, wie eine gewaltige Entzündung des Himmels. Die Blitze sprangen einander nach, spannten grelle Wände, Feuerwände zwischen Ost und West, zwischen Süd und Nord, und die Donnerschläge übertäubten mit ihrem Gebrüll das Seufzen des bedrohten Lebens von Bäumen, Aehrenfeldern und erntereifer Mahd.

Aber jeder Blitz, des niederglitt, und jeder Donnerschlag, der niederkrachte, tat Lori wohl. Wenn nur bald der Blitz käme, der in das Haus schlüge und sie träfe, der mit einem Male alle Qual in ihr zum Schweigen brächte, diese unsägliche Marter.

Mit einer wahnsinnigen Hast tat das Gehirn seine Arbeit.

Sie saß zusammengeduckt und wartete. Ihre Hände hatten sich gefaltet, eine Kindergläubigkeit stieg in ihr auf, die ein Gebet fand. Gott möchte ihr jetzt gnädig sein und ihr die kommende Zeit ersparen. Die Schande und die Vorwürfe, die sie sich machen mußte, daß Hofmanns Leben auf ihrem Gewissen lag, ja vor allem dieses eine, dieses Fürchterliche. Erschüttert, von einer verzweifelten Angst gefoltert, glitt sie vom Stuhl hinab und kniete auf den Boden.

„Du großer Gott du, halt ein. Gib dich zufrieden mit dem, was geschehen ist. Aber jetzt laß es. Laß diese unnütze Qual, ich bitte dich. — O Gott, warum mußte das geschehen? Ja, ich bekenne, ich bekenne, daß ich gefehlt habe, ich war meinem Mann untreu, ich habe die Ehe gebrochen. Aber du weißt, daß es nie geschehen wäre, wenn er nicht das Unglück über mich gebracht hätte. Nie wäre es sonst geschehen, nie. — Warum mußte das so sein? Warum mußte mir das zustoßen? Ich hatte vorher nichts Böses getan. Und warum mußte das jetzt sein, daß Hofmann sterben mußte —, und war doch jung und gut mit mir, und ich hatte ihn lieb —"

Sie erschrak selbst bei dem Gedanken, der ihr jetzt kam, und sprach ihn doch aus:

„Ja, warum, wenn es schon sein mußte, daß einer starb, warum hast du nicht den anderen genommen? Weil der im Rechte war und Hans im Unrecht? Deswegen? Fragst du sonst immer danach, geht es denn immer so? Nein. Nicht einmal hier ist es so. Denn Valentin war im Unrecht, hundertmal mehr als der andere, hundertmal mehr — hundertmal — —"

Eine Empörung hatte sie erfaßt, ein maßloser Zorn gegen dieses Gericht, eine Auflehnung gegen diese Entscheidung, die sie nicht anerkennen wollte, gegen die Strafe, deren Härte ihr zu groß schien. Und in ihrer Erbitterung suchte sie nach einem harten Wort, einem recht verletzenden Wort, das sie Gott zuschleudern, mit dem sie ihm seine Grausamkeit zurückgeben und vergelten wollte.

Sie hatte sich erhoben und ging mit erregten Schritten auf und nieder. Sie wollte Gott fluchen. Hätte sie einen Fluch gewußt, der ihr ungeheuerlich, lästerlich genug erschienen wäre, der Gott zutiefst getroffen und weh getan hätte, sie hätte ihn zum Himmel gerufen. Sie wollte Gott so wehe tun, so wehe, wie er ihr getan —, so unerhört wehe.

Aber sie fand das Wort nicht. Eine Ermattung kam über sie, eine Ohnmacht, die ihren Zorn und ihre Empörung erstickte. Es war, als erlahmten bei jedem Schritt ihre Kräfte, der Kopf wurde schwer — — der Donner, der grollte, hallte auf einmal ferne — vor den Augen tanzten Flimmer —, Lori faßte noch mit der Rechten nach der Lehne des Sofas, zog sich noch an dieser Stütze empor, dann versank das Bewußtsein in einem Wirbel von Schwindel.

Nach einiger Zeit erholte sie sich, stand auf und mühte sich, in die wirr gehenden Gedanken Klarheit zu bringen, si zu fassen. Es gab noch Stunden genug, in denen sie über alles nachdenken, in denen sie alles überlegen konnte. Tage, Wochen genug, um sich dem Schmerz hinzugeben und Gott zürnen zu können. Jetzt war dazu nicht Zeit. Jetzt galt es nur, fort von hier, fort aus diesem Hause.

Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, verbarg den Brief und ging die Treppe hinab ins Wohnzimmer.

„Mama ist plötzlich erkrankt. Ich bin sehr in Sorge! Papa schreibt — —" Weiter kam sie nicht.

Frau von Alfreider entging es nicht, wie Lori blaß und verstört war — ihr Gesicht sah schmal aus, wie erfroren. Aber sie argwöhnte keine Unwahrheit und riet selbst Lori, bald zu reisen.

„Heute ist es wohl zu spät. Du wartest besser bis morgen früh."

Lori nickte.

„So angegriffen, wie du bist, kannst du ja nicht fort. Nach dich aus. Tilde wird dich um sieben wecken, dann kommst du zum Eilzug zurecht. In Bozen siehst du gewiß Valentin. Grüß ihn von uns, er soll bald kommen."

Ein stilles, müdes Nicken. Lori gab der Schwiegermutter die Hand und bat, sich gleich schlafen legen zu dürfen. Tilde begleitete sie hinauf in das Zimmer und half ihr packen. Lori sprach fast nichts. Aber sie verriet in jeder Bewegung, in jedem ihrer zitternden Handgriffe die Niedergeschlagenheit und die Schwere ihrer Sorge. Da redete auch Tilde nicht mehr als nötig war, sondern schaffte nur um so fleißiger, um den sichtbaren Wunsch ihrer Freundin, bald allein zu sein, zu erfüllen.

Aber als Lori außer einem Kleide, das Tilde schon eingepackt hatte, noch ihre anderen Kleider aus dem Schrank räumte und sie der Freundin hinlegte, stutzte diese, hielt in der Arbeit inne und sah auf.

„Wozu willst du denn das alles mitnehmen? Kommst du denn nicht bald wieder?"

Als Lori ausweichend erwiderte, stieg in dem Mädchen eine Angst auf.

„So ist es also das doch nicht mit Mama! Lori ich bitte dich, es wird doch nichts geschehen sein."

Bevor Lori noch antwortete, legte sie Tilde beide Arme um den Hals und zog sie an sich.

Landesbibliothek Oldenburg

bei waren, dürfen nie vergessen, daß die Arbeiterklasse eine große Familie ist. An Erfahrung reich die Aelteren, unsere Führer, denen wir folgen, und hoffnungsvoll die anderen, die Jüngeren und unsere Frauen. Aber vor allem unsere jüngsten, die Jugend. Die müsse wir betreuen, das zarteste Reis an dem gewaltigen Baum bedarf der besonderen Pflege nicht nur der Eltern, sondern auch der Geschwister. Wenn wir da alle helfen, sie mit Sorgfalt pflegen, dann können wir sie uns gewinnen und dann können wir sagen, sie ist unser, wir haben die Jugend.

*

Der Bürgerverein Bant hielt am Sonnabend in Hellwegs Lokal seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Unter Geschäftlichem wurde der beantragte Beitritt zu dem neugegründeten Bürgerbund der Zadelstädte abgelehnt. — Der Kassenbericht über das vergangene Halbjahr ergab eine Einnahme von 1689,55 Mk. und eine Ausgabe von 740,40 Mk. Der Verein zählt 380 Mitglieder. — Im Anschluß hieran entspann sich eine längere Aussprache über die Zweckmäßigkeit der Bürgervereine und war die Meinung vorherrschend, die politischen Parteien könnten und müßten wohl die Kommunalpolitik in großen Zügen bearbeiten und sie richtungsbend beeinflussen, nicht aber könnten die Parteien — auch nicht in ihren Distriktsorganisationen — die Kleinarbeit in der Kommunalpolitik vollbringen. Dazu fehle ihnen die erforderliche Zeit. Diese Arbeit verbleibe daher vorläufig noch den Bürgervereinen. Die Bürgervereine seien auch der gegebene Platz, wo unparteiische Kritik an den kommunalen Verhältnissen geübt werden könne, zum Wohle des Ganzen. — Dann hielt Herr Lehrer Evers einen Vortrag über den Ausbau der Volksschule, in welchem er die allgemeinen, von der Lehrerschaft und auch unserer Partei aufgestellten Grundsätze erläuterte. In der Aussprache wurde besonders die Notwendigkeit der Einführung der Staatsbürgerkunde als Unterrichtsfach gefordert. —— Auf Anfrage teilte Herr Evers noch mit, daß demnächst die Bildung eines Elternrates für die Schule Gerichtsstraße vorgenommen werde. — Ueber den Punkt Kommunales wurden zunächst Begräbnisangelegenheiten besprochen. Gewünscht wurde Bekanntgabe des Termins, bis zu welchem auf dem alten Friedhofe Gräber noch belegt werden können; ferner die bessere Instandhaltung der Gräber auf diesem Friedhofe. Von der Verlegung der Beerdigungen auf die Vormittage rät die Versammlung aus wirtschaftlichen Gründen nachdrücklichst ab. Im Gegenteil: es möge der Sonntag zu Beerdigungen, wie in den Großstädten, freigegeben werden. — Die Steuerfrage war Gegenstand eingehender Beratung. Anerkannt wurde die diesjährige beschleunigte Schätzung, doch sei der achttägige Termin als zur Zahlung entschieden zu kurz. Mit aller Kraft müsse, die vierteljährige Hebung angestrebt und auch für monatliche Steuerzahlung Gelegenheit gegeben werden. — Dann wurde ebenfalls aus wirtschaftlichen Gründen gefordert, daß in bestimmten städtischen Bureaus, z. B. im Meldeamt und im Steueramt Gelegenheit geboten werden möge, auch an den Nachmittagen (nach der Westarbeitszeit) städtische Angelegenheiten abzuwickeln. — Schließlich wurde noch scharf bemängelt, daß neuerdings Gesuchen um Austrittsbescheinigungen von den Kirchenbehörden erhebliche Schwierigkeiten bereitet werden. Hier müßten die Staatsbehörden eingreifen. Es sei doch widersinnig, von alten Protokollarten den Konfirmationsschein lediglich als Legitimation zu verlangen, obgleich diese jahrzehntelang als Steuerzahler in den Kirchenbüchern geführt worden sind. — Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Schulfeiern anläßlich der neuen Verfassung. Auf Wunsch des Reichsministers des Innern sollen in sämtlichen Schulen Deutschlands anläßlich der Verabschiedung der neuen Reichsverfassung Feiern stattfinden, in denen durch Vortrag auf die Hauptpunkte der Neuordnung hingewiesen wird. Die Rüstringer Volksschulen werden diese Feier an einem der letzten Tage vor den Herbstferien abhalten.

Freie Hebammenstelle. In Rüstringen ist für den Bezirk Schaar eine Hebammenstelle frei. Bewerberinnen müssen einen Hebammenkursus mit Erfolg durchgemacht haben. Nähere Auskunft erteilt die Polizeiverwaltung, Rathaus Zedelius-straße, Kellergeschoß.

Einziehung der Reichsbanknoten zu 50 Mark vom 20. 10. 18. Die Reichsbank wiederholt ihre Bekanntmachung betreffend den Aufruf ihrer Fünfzigmarknoten mit dem Datum vom 20. 10. 18. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 10. September 1919 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder gegen andere gesetzliche Zahlungsmittel umzutauschen.

Redaktionswechsel. Nachdem der Genosse Hünlich aus unserer Redaktion ausgeschieden, wurde es notwendig, die Stelle des Lokalredakteurs neu zu besetzen. Auf die hier und im Vorwärts erfolgte Ausschreibung hin meldeten sich neun Bewerber. Die Preßkommission hat in ihrer letzten Sitzung den Genossen Karl Schatz aus Braunschweig gewählt. Schatz war bereits in den letzten vierzehn Tagen probe- bzw. vertretungsweise in der Redaktion tätig.

Wilhelmshaven, 18. August.

Bei verschiedenen Postämtern lagern noch größere Bestände von Feldpostkarten und Feldpostkartenbriefen, die gegen Erstattung der Selbstkosten an Private usw. abgegeben werden können. Diese Kosten betragen für Feldpostkarten 3,50 Mk., für Feldpostkartenbriefe 12,50 Mk. für je 1000 Stück. Die Verwendung der Feldpostvordrucke im gewöhnlichen Postverkehr ist jedoch nur zulässig, wenn der Aufdruck „Feldpost" und die sonstigen nicht zutreffenden vorgedruckten Angaben für die Feldanschrift vor der Einlieferung zur Post handschriftlich oder durch Druck gestrichen werden. Bestellungen werden im Amtszimmer entgegengenommen.

Anrechnung von Militärdienstzeit beim Urlaub der Marinearbeiter. Wie das M.-V.-Bl. bekannt macht, wird den Kriegsteilnehmern, die nach Entlassung aus dem Militärdienst als Arbeiter in die Marineverwaltung eingetreten sind, ohne in der Zwischenzeit eine andere entgeltliche Beschäftigung ausgeübt zu haben und mindestens 6 Monate im Dienst der Marineverwaltung stehen, die Militärdienstzeit bis zur Dauer von 6 Monaten auf die Beschäftigung angerechnet. Als Kriegsteilnehmer sind alle Personen anzusehen, die während der Kriegsjahre, wenn auch nur vorübergehend, im Heeres- bzw. Marinedienst gestanden haben.

Zusammenstoß. Auf der Kaiser-Wilhelm-Brücke ist ein Straßenbahnwagen mit einem Lastwagen zusammengestoßen, wobei der erstere stark beschädigt wurde. Personen wurden dabei nicht verletzt.

Bubenstreiche. Am Sonnabend nachmittag warfen mehrere bürgerliche junge Herrchen brennende Feuerwerkskörper in die Frauenabteilung der städtischen Seebadeanstalt, wodurch einem Backfisch ein helles Kleid verbrannt wurde.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Die Wahlen für die verfassungsgebende ev.-luther. Landeskirchenversammlung Oldenburgs finden am 19. Oktober d. J. statt. Für die drei Gemeinden Rüstringen ist ein besonderer Wahlkreis gebildet. Alle hier wohnhaften und zu den drei Kirchengemeinden gehörigen Männer und Frauen, die am 19. Oktober das 25. Lebensjahr vollendet haben, sind wahlberechtigt. Die Wahllisten werden vorher ausgelegt. Die Rüstringer Gemeinden wählen ein geistliches und drei weltliche Abgeordnete. Die Kirchenräte und Kirchenausschüsse der drei Gemeinden haben in gemeinsamer Versammlung folgende Kandidaten aufgestellt, deren Wahl empfohlen wird: Pfarrer Rodiek-Heppens, Rechtsanwalt Koch-Bant, Maler-Vorarbeiter Louis Range-Bant, Maschinenbauer Max Medrow-Heppens, Zimmermann Folkert Remmers-Neuende.

Strauß-Konzert. Dem Philharmonischen Orchester ist es gelungen, Johann Strauß auch noch für einen Lieder- und Walzerabend am Dienstag den 19. August im Parkhaus zu verpflichten, auf den wir noch hinweisen möchten. (Siehe Inserat.)

Varel. Gewerkschafts-Kartell. In der letzten Monatssitzung des Kartells wurde u. a. beschlossen, am Freitag, den 22. d. M., einen Theater-Abend mit dem Lustspiel Im weißen Rößl' zu veranstalten. Eintrittskarten werden zum Einheitspreise von 1,25 Mk. das Stück von Mitgliedern schon jetzt verkauft. Dann brachten die Anwesenden eine große Unzufriedenheit der arbeitenden Bevölkerung mit der Kohlenversorgung zum Ausdruck. Eine Kommission wurde gewählt, welche dem Stadtmagistrat eine Resolution unterbreiten wird, dringend Abhilfe zu schaffen.

— Des Diebstahls verdächtig. Unter dem Verdachte, im April d. J. den Einbruchsdiebstahl in einem Räucherhause an der Achternstraße verübt zu haben, wurden von der hiesigen Gendarmerie 6 Personen verhaftet. Es scheint so, als wenn diesem Komplot mehrere Diebstähle der letzten Zeit zur Last fallen, wurde doch bei dem einen Fleisch von einem von der Weide gestohlenen Schaf vorgefunden. Einige Personen von den Verhafteten gehörten zu denen, welche bei öffentlichen Versammlungen den größten Radau machten, wenn ein sozialdemokratischer Redner sprach, man sieht also, welch Geistes Kind diese Radaubrüder sind.

Brake. Eine gemeinnützige Baugesellschaft soll hier nach dem Beschluß einer Beamtenversammlung gegründet werden, um der Wohnungsnot abzuhelfen. Es ist in der Versammlung ein größerer Ausschuß gewählt, der mit den Vorarbeiten beginnen soll.

* * **Einswarden.** Schon seit einem halben Jahre verschwand aus den Werkzeugkisten auf der hiesigen Werft allerlei Handwerkszeug als Hammer, Sägen, Hobel u. a. m. Jetzt ist es endlich gelungen, die Täter zu ermitteln. Nach ihrem eigenen Geständnis haben die Lehrlinge R. aus Blexen und M. aus Fedderwarden vor und nach der Arbeit planmäßig die Kisten erbrochen und das Brauchbare mit nach Haus genommen. Das gestohlene Gut war meistens Eigentum der Gesellen. Die jugendlichen Diebe gehen an, das Diebesgut meist sofort verkauft zu haben. Wie weit die Frechheit der Diebe geht, zeigt das Geständnis des M., dem Schmied L. von seinem Fahrrad Schlauch und Mantel während der Arbeitszeit gestohlen zu haben. Nur dadurch, daß der Schmied L. seinen gestohlenen Mantel, den der Lehrling benutzte, wiedererkannte, kam die Geschichte ans Licht.

Emden. 120000 Zigaretten beschlagnahmt. Hier konnten einem Steuermann, der vom Auslande die Ware eingeführt hatte, die obige Menge Zigaretten beschlagnahmt werden, als er sie vom Binnenhafen zum Bahnhof bringen wollte, um sie nach Hamburg abgehen zu lassen. Außer dem Verlust kommt auch eine Bestrafung wegen Zollhinterziehung in Frage.

Aus aller Welt.

„Hunde, die bellen ..." Dem Vorwärts teilt ein Leser mit, daß der Leutnant Henrit, der in der Deutschen Zeitung kürzlich Kaisertreue suchte, die gewiß sind, die Reaktion mit allen Mitteln herbeizuführen, Mitglied der Reichswehr ist, und zwar Leutnant beim Infanterie-Regiment 29. Der Vorwärts erwartet, daß die Tätigkeit dieses reaktionären Leutnants sehr bald ein Ende haben wird. Wir verlangen es mit ihm, und zwar ganz entschieden. Mag der brave Monarchist doch zu seinem Monarchen gehen.

Eine verhängnisvolle Verwechselung. In der Nacht zum Freitag hat der Schlosser Max Reichert aus der Müllerstraße in Berlin seinen eigenen Bruder durch einen Revolverschuß schwer verletzt. Reicherts Mutter betreibt in dem Grundstück eine Gastwirtschaft. In der betreffenden Nacht hörte der Sohn ein verdächtiges Geräusch. Er stand auf, nahm eine Schußwaffe und schoß auf einen Mann, den er in der Dunkelheit für einen Einbrecher hielt. Der Mann wurde in den Bauch getroffen und brach zusammen. Reichert erkannte zu seinem Schrecken in dem Getroffenen seinen Bruder, der unverwartet von einer Reise zurückgekehrt war.

Die Sühne eines „Verbrechens". Wie der Daily Telegraph mitteilt, hatte vor der Unterzeichnung des Vertrages im Spiegelsaale zu Versailles, zu einer Zeit, in der die Möglichkeit der sofortigen Aufnahme in den Völkerbund erwogen wurde, ein bekanntes Mitglied der britischen Delegation den seltsamen Einfall, man solle Deutschland das Mandat über Helgoland anbieten. Der Zweck dieses Mandats sollte sein, die Bevölkerung der Insel an der massenhaften Tötung der Vögel zu hindern, die auf ihrem Wanderfluge alljährlich nach Helgoland kommen. (!) Der Vorschlag wurde von allen Delegierten mit Begeisterung aufgenommen; nur Präsident Wilson hatte keine Freude an dem schlechten Scherz, und so wurde der Antrag schließlich abgelehnt. Zur Genugtuung des tierfreundlichen britischen Delegierten sei mitgeteilt, daß demeigentlichen Urheber der verbrecherischen Vogelmorde sein verdientes Schicksal bereits ereilt hat! Schon vor fünf Jahren — gleich nach Beginn des Krieges — hat man diesem Ungetüm im wahren Sinne des Wortes das „Lebenslicht ausgeblasen". Es handelt sich nämlich um den Helgoländer Leuchtturm, dessen 30 Millionen Kerzen starkes Rundfeuer allnächtlich unzählige Vögel anlockte, die dann infolge des heftigen Anpralls gegen die Verglasung der Laterne ihren Tod fanden. Als bei Kriegsbeginn sämtliche Leuchtfeuer in den Meeren ausgelöscht wurden, hat man auch ihm den Kopf mit der gesamten Beleuchtungsanlage abgekappt!

Eisenbahnkatastrophe in Frankreich. Petit Parisien meldet aus Nancy vom 15. August: Ein Urlauberzug von Metz fuhr bei Luneville auf den Expreßzug Paris—Straßburg. Der Pariser Zug hatte keine Verletzte, der Urlauberzug acht Tote und 34 Verwundete, von denen einige hoffnungslos verletzt sind. Die Ursache des Unglücks ist das Verfagen eines Signals.

„Frag jetzt nicht, ich kann nicht, Tilde, frag nicht — aber bleib du mir gut."

Loris Gesicht war in dem Dämmerlicht ganz fahl und still, wie erstarrt.

Als die Freundin gegangen war, lehnte Lori noch eine Weile am Fenster und horchte hinaus. Sie hörte den Wind, der jetzt durch Gras und Bäume lief, Halme wippte, kleine Zweiglein schaukelte und drüben weich sich an die Mauern warf. Und sie lehnte und hörte den Wind jetzt drüben durch den Wald hinrauschen und hinaus auf die Wiesen wehen, fließen und seufzen. Zuweilen fauchte er, als schüttelte ihn die Kälte, dann aber war er wieder ganz leise und raunte nur mehr, wie ein Kind, das einschläft und träumt.

Und so lehnte Lori und hörte dann den Regen, der jetzt fiel und fiel. In schweren Güssen strömte das Wasser aus den dunklen Wolken, sank in die Kronen der Linden vor dem Hause, klatschte auf das Blechdach, gluckste gurgelnd durch die Traufenröhren und plätscherte auf die Fliesen vor der Tür.

Die Dämmerung verdichtete sich rasch. Rechts und links von den Tälern trochen Schatten herauf, ballten zuerst die fernen Bäume zu Massen, woben dunkle Gespinste, schoben sich vor die fernen Häuser und die nahe Kirche und breiteten mit dem Dunkel eine wohlige, müde Ruhe über das vor einer Stunde noch so grell von Blitzen heimgesuchte Land —.

Da legte sich Lori ins Bett, starrte noch einige Zeit bald an die Decke, bald hinaus zum Fenster, von dessen Himmel jetzt die Nacht sich senkte.

Todmüde wie sie war, schlief sie bald ein. Und jetzt erst weinte sie. Ihr Weinen klang aber nicht mehr zornig und kam nicht mehr aus der Erregung, mit der sie Gott hatte fluchen wollen. Sondern es klang hilflos, verzweifelt, aus einem zutiefst gedemütigten und verlassenen Herzen.

Gegen Mitternacht erwachte sie und richtete sich halb auf.

Es war ihr gewesen, als hätte jemand ihren Namen gerufen, eine Stimme, hei deren Klang sie erschrak.

Nein, nein. Sie hatte nur geträumt.

Hofmann war ja tot. Es war nur der Nachgewitterwind, der stöhnte.

Dritter Teil.

16. Kapitel.

Es ist Herbst geworden, schöner, voller Herbst rings an den Ufern des Sees.

Die Platanen, die in langen feierlichen Zügen von den Vororten in die Straßen der Stadt marschieren, haben von ihrer Sommerfarbe noch nichts eingebüßt und halten noch fest ihr gesundes, zähes Laub, das nur vom Staub ein wenig schmutzig aussieht und fahl. Aber die Ulmen in den Bastions beginnen sich schon zu verfärben, und die Linden am Boulevard des Philosophes haben ihre Kronen gelb und braun gesprenkelt und haben Blätter verloren, die der Wind zerstreut.

Dann und wann ist es ein schwerer Süd, der von den Hängen des Salève niederfällt, föhnig und warm vom Wandern. Er kommt zumeist des Nachts oder in den frühen Morgenstunden und bläst dann im Zwielicht und Dämmer Wolken von Staub gegen die Stadt.

Viel öfter aber — und dies an Nachmittagen — ist es die Bise, die von Norden her in den See fällt, mit einem einzigen Anprall den Spiegel trübt, mit dem nächsten Sturmstoß die Fläche in unzählige, feine, zappelige Wellen kräuselt, dann aber wie mit hundert schweren Pflügen aufwühlt und furcht und Schollen wirft von weißen, gischtigen Rändern. Davon erhält der See ein wunderliches, inniges Blau, ein Blau, das mit der lichten Farbe des Herbsthimmels nichts mehr gemein hat, sondern ein Ultramarin, das aus den Wogen selber leuchtet, so tief, so gesättigt und voll Kraft wie dunkelfarbener Saphir.

Ein gutes Stück weit hinein in die Stadt tönt das Brausen, Rauschen und Lärmen der erregten Flut, und erst hinter den schützenden Bastions, hinter den großen Linden und Ulmen ist Ruhe vor dem Sturm — und Frieden und Stille wie in einem sicheren Port — — —.

„Sie schläft," sagte Marguerite, auf den Balkon tretend, schloß die Glastür still hinter sich und setzte sich zu ihrer Schwester.

Einige Zeit hat sie wieder geweint, du kennst dieses entsetzliche Insichhineinweinen, das sie manchmal hat — es kommt so, kommt plötzlich über sie, oft mitten in einem gleichgültigen Gespräch, als ob eine Erinnerung sie übermältigte, der sie noch immer nicht gewachsen ist."

Alice rückte behutsam den Sessel.

„Hat sie die etwas erzählt?"

„Nein," gab Marguerite zurück, „sie sagte nichts, und will ich auch nicht fragen. Eines Tages fällt es ihr leicht sich anzuvertrauen, jetzt noch nicht. Wir dürfen nicht neugierig sein."

„Ich bin es auch nicht. Mir tut sie nur so leid."

„Mir auch, Alice, und wir müssen alles tun, es der armen Frau bei uns recht behaglich zu machen. Sie hat Blumen so gern, später will ich ausgehen und wieder frische Chrysanthemen holen. Und dann werde ich auch Mama bitten, daß sie Frau Lori nie mehr mit Fragen plagt. Mama meint es ja gut. Aber hast du gesehen, wie verlegen Frau Lori wurde, als Mama sie nach ihrem Mann fragte?"

„Ja, Marguerite, daran darf man, wie es scheint, nicht rühren. Weißt du, was ich denke. Sie hat Unglück gehabt mit ihrem Mann. Vielleicht ist er ihr untreu und lebt mit einer anderen."

„Ach, geh. Was du nur wieder für Ideen hast. Du nimmst gleich alles so romantisch und poetisch. So ist es im Leben gar nicht. Es ist einfach eine arme Frau, die ihren Mann nicht lieb hat."

„Glaubst du?"

„Ja, das glaube ich."

„Dann hat sie wohl einen anderen lieb?"

„Ich weiß es nicht. Wie kommst du darauf."

„Nun irgend jemand muß man doch lieb haben. Das kann ich mir anders gar nicht denken."

Das junge Mädchen war an die Brüstung getreten und lehnte sich vor. Sie sah unverwandt die Straße hinauf und hinab.

Die Schwester schien ihre Gedanken zu erraten.

„Schaust dir wieder die Augen aus, Alice. Und er schrieb doch gar nicht mehr auf deinen letzten Brief."

Alice wandte sich ein wenig verlegen um.

„Ich habe ihm aber wieder geschrieben. Und ich schickte ihm mein Haar. Meinst du nicht, daß er doch wiederkommt?"

Sie sagte es hoffnungsfreudig, hochaufgerichtet und voll Treue, trotzdem schon das zweite Jahr ablief.

*

Es waren nun zwei Monate her, daß Lori aus der Pension in der Rue du St. Pierre in die Familie der Witwe Normann geflüchtet war. Die neugierigen Blicke, Fragen, die bielen zudringlichen Aufmerksamkeiten, mit denen die Mitpensionärinnen sie verfolgt hatten, und die doch nichts anderes waren als ebenso viele Versuche, sie auszuhorchen, diese ganze anechte und verlogene Teilnahme hatte Lori ermüdet, in Verlegenheit gebracht und gequält.

In der gebrochenen Verfassung, in der sie sich befand, tat ihr jede Neugierde weh, verletzte sie jede Frage dieser sensationslüsternen Leute. Aber die erste Zeit war sie zu apathisch, zu außerstande, irgend etwas zu tun, um sich aus dieser Umgebung zu retten, in ihrem Elend wie willenlos und erstarrt, daß sie nicht die Kraft hatte, sich zu rühren.

Da kam zufällig von außen Hilfe.

In der dritten Woche ihres Genfer Aufenthaltes trat wieder eine Mahnung ihres Leidens an sie heran, eine stärkere Blutung, die sie beängstigte. Sie ließ einen Arzt zu sich bitten, geriet an Professor Normann, einen prächtigen alten Herrn, der ihr durch sein schonendes, freundliches Wesen so tüchtiges Vertrauen einflößte, daß sie ihm bald ihre Leidensgeschichte, auch die Ereignisse der letzten, schweren Zeit erzählte. Der erfahrene Arzt verstand die junge Frau, verstand vor allem, wie entsetzlich peinlich ihr in ihrem gegenwärtigen Zustand die Umgebung der neugierigen Pensionärinnen sein mußte, und wußte Rat.

„Ich habe eine Schwester hier und zwei junge Nichten. Die haben ein Plätzchen für Sie. Wollen Sie? Dort haben Sie Ihren Frieden und Ihre Pflege —, und wir können in aller Ruhe die Behandlung fortsetzen die jetzt leider wieder nötig ist."

Und als Lori in ihr Zimmer auf dem Boulevard des Philosophes einzog, sah sie gleich, hier war das Plätzchen, um Ruhe zu finden. Die gute Frau Maria, des Professors Schwester, nahm sich ihres Schützlings wie eines ihrer Kinder an, und diese, die resolute, praktische Marguerite und die weichere, sinnige Alice, schienen in der Sorgsamkeit um ihren Gast, in ihrer Pflege aufzugehen. Das stille Zimmer, das mit seinem Fenster durch die Lindenkronen hinüber auf den Salève sah, war ein Zufluchtswinkel, wirklich wie ein stiller Hafen, ein geschützter Port, in dem sie — wenn irgendwo — ausruhen und Frieden finden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg